Nr. 194. **Die Presse.** 32. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif.— Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Donnerstag den 20. August 1914.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Die Lage in der Nordsee.

Als neulich der Botschafter Goschen dem Staatssekretär von Jagow die Kriegserklärung seines Monarchen an Deutschland übergab, hörte man im Geiste bereits die Kanonen der Nordsee donnern. Daß zur selben Stunde die englische Flotte vor Helgoland erscheinen und versuchen würde, wie viel oder wie wenig Glück sie mit einer Beschießung dieses unseres größten Kriegshafens haben würde, erschien ganz selbstverständlich; denn die Insel beherrscht das Fahrwasser nach den großen Nordseehäfen Deutschlands und dem Eingang des Kaiser Wilhelms-Kanals, und ehe seine Bastionen niedergekämpft sind, kann keine feindliche Flotte auf einen Angriff auf Hamburg, Bremen oder Wilhelmshafen rechnen. Auch kann unter dem Schutze der Insel unsere Flotte einem übermächtigen Gegner gegenüber ruhig abwarten, bis ihr die Stunde zum Handeln gekommen scheint, und sie kann dann vorstoßen, wohin es ihr gut scheint, ohne daß der Gegner ihr Verhalten auf Grund irgend einer Wahrscheinlichkeitslehre vorher zu berechnen vermag. Und man erinnerte sich der kühnen und schnellen Initiative der Japaner vor Port Arthur; man war geneigt, den englischen Seeleuten mindestens dieselbe Energie zuzutrauen. Denn wir nehmen sie als Gegner selbstverständlich so ernst wie nur möglich, obgleich sie ja eigentlich nur von ihrem alten Ruf von Trafalgar her zehren und seit damals keine Gelegenheit mehr hatten, sich neuen Kriegsruhm zur See zu erwerben. Kurz, ihr baldiger Angriff auf die Insel, auf der Hoffmann von Fallersleben einst sein „Deutschland, Deutschland über Alles!“ sang, erschien ganz unzweifelhaft. Er ist bis heute nicht erfolgt, und gestern wurde offiziös in Berlin sogar die Versicherung ausgegeben, daß bisher noch kein feindliches Schiff innerhalb deutscher Gewässer sichtbar geworden wäre. Was bedeutet das? Die Frage muß Interesse erwecken. Man könnte zunächst daran denken, daß England seine Macht zur See fürs erste überhaupt nicht einzusetzen gewillt ist. Es könnte sich bis auf weiteres damit begnügen, den Krieg erklärt und damit Italien daran gehindert zu haben, seinerseits den Franzosen in die Flanke zu fallen. In diesem Falle würde es die Absicht haben, seine schwimmenden Festungen bis zur Entscheidung des Krieges auf dem Festlande aufzusparen und sie dann, vor und bei dem Friedensschluß, mit umso größeren Nachdruck und — wohlverstanden — im spezifisch englischen Interesse in die Wagschale zu werfen. Eine solche Politik wäre zwar ausgesprochen englisch, indessen ist sie im vorliegenden Falle nicht sehr wahrscheinlich, da der Offensivgeist unserer Flotte, das „ran an den Feind!“, das ihr Wahlspruch bildet, sie ja doch vereiteln würde. Wahrscheinlich ist, daß die englische Flotte Weisung erhalten hatte, mit ihrer ganzen Macht die Überführung des viel besprochenen Hilfskorps unter General French auf das Festland zu decken. Stimmt das, so würde erst nach der Ausschiffung der Tommys auf dem Kontinent für sie der Augenblick der Offensive gekommen sein. Wie weit es mit dem Hilfskorps ist, wissen wir zurzeit noch nicht. Doch ist guten Nachrichten zufolge der Führer des Expeditionskorps, General French, in Paris aufgetaucht, wahrscheinlich, um sich mit dem französischen Generalstab endgiltig zu verständigen. Das läßt darauf schließen, daß die britische Hilfsmannschaft bereits auf dem Wege nach dem Kontinent ist. In diesem Falle würde man auf das Vorgehen der englischen Flotte, die dann ja ihre erste Aufgabe gelöst hätte, wohl nicht mehr lange zu warten brauchen. Sie würde sich dann sofort mit der denkbar größten Wucht auf unsere braven blauen Jungen stürzen, die dann zeigen werden, was sie vermögen. Immer vorausgesetzt natürlich, daß sie nicht überhaupt geschont und zurückgehalten werden soll. Sollte dies der Fall sein, so wäre es Sache unserer Flotte, solchen Plan zu vereiteln. Es ist ja das Gute der englischen Kriegserklärung, daß sie klare Verhältnisse für den Friedensschluß geschaffen hat. Über den militärischen Ausgang des Feldzuges entschieden wird zu Lande; daß der Seekrieg zu dem Landkrieg hinzugekommen ist, mag unangenehm sein, ändert aber nichts am schließlichen Ausgang. Noch unangenehmer jedenfalls wäre das Vorhandensein eines ungeschwächten Englands bei der schließlichen Liquidation gewesen. Und daß ein ungeschwächtes England dann nicht mehr vorhanden ist, dafür sind, mag aus ihnen selbst bis dahin geworden sein, was da wolle, unsere blauen Jungen gut. —s.

* * *

Deutscher Sieg bei Stallupönen.

Das Generalkommando des ersten Armeekorps meldet: „Am 17. August fand ein Gefecht bei Stallupönen statt, worin Truppenteile des ersten Armeekorps mit unvergleichlicher Tapferkeit kämpften, sodaß der Sieg erfochten wurde. Mehr als 3000 Gefangene und 6 Maschinengewehre fielen in unsere Hände. Viele weitere russische Maschinengewehre, die nicht mitgeführt werden konnten, wurden unbrauchbar gemacht.

Dieser neueste Erfolg, welchen unsere Truppen, nach vielen kleinen siegreichen Scharmützeln, in dem ersten größeren Gefecht an der russischen Grenze errungen, zeigt, daß es keine leere Verheißung war, die zu Beginn des Krieges von deutschen Truppenführern ausgesprochen wurde, daß auch die Grenzstriche der Ostmarken gegen feindliche Einfälle gesichert sind. Die Befürchtung, daß diese der Wut der Feinde schutzlos preisgegeben seien, hat sich dank unserer Heeresleitung als unbegründet erwiesen; auch die Grenzstriche stehen in sicherer Hut unserer tapferen Truppen, Und wir dürfen erwarten, daß sie, wie dort im hohen Norden, allenthalben gleich gut geschützt sein werden, wie zahlreich auch der Feind erscheinen wird, umsomehr, als unsere Truppen, auch hier die Offensive ergreifend, in Russisch-Polen einrücken und auch Mlawa besetzt haben.

* * *

Vorzeitiger Zusammenstoß an der französischen Grenze.

Eine Schlappe zweier deutscher Festungsbataillone.

Die Armeeleitung gibt durch das Wolffsche Telegraphenbureau bekannt, daß es sich im Elsaß bisher nur um Gelegenheitsgefechte gehandelt hat. Über einen **vorzeitigen Zusammenstoß** infolge der Angriffslust unserer Truppen (wie deren 1870 auch stattfanden) wird weiter mitgeteilt:

Das **Gefecht bei Mülhausen** war **ein Gelegenheitsgefecht.** An 1⅓ Armeekorps waren in Oberelsaß eingedrungen, während unsere dort befindlichen Truppen noch in der Versammlung begriffen waren. Sie griffen trotzdem den Feind ohne Zaudern an und warfen ihn auf Belfort zurück. Danach folgten sie ihrer Aufmarschbestimmung. Unterdessen hatte eine **kleine Festungsabteilung aus Straßburg** am 14. d. Mts. **eine Schlappe erlitten. Zwei Festungsbataillone** mit Geschützen und Maschinengewehren aus Festungsbeständen waren an diesem Tage **im Vogesenpaß von Schirmeck** vorgegangen. Sie wurden durch feindliches Artilleriefeuer von Donon her **überfallen.** In der engen Paßstraße sind die Geschütze und Maschinengewehre zerschossen und unbrauchbar gemacht liegen geblieben; jedenfalls sind sie **nicht vom Feinde erbeutet,** der später auf Schirmeck vorging. Ein unbedeutendes Kriegsereignis, das **keinerlei Einfluß auf die Operationen** hat, aber den Truppen **gegen Tollkühnheit und Unvorsichtigkeit ein warnendes Beispiel** sein soll. Die wieder gesammelten Festungstruppen haben den Festungsbereich unverfolgt wieder erreicht. Ob bei diesem Vorgang Verrat der Landesbewohner mitgewirkt hat, wird noch festgestellt werden.

Preßstimmen zum Treffen bei Schirmeck.

Zu dem unerfreulichen Ausgang des Treffens am Paß bei Schirmeck sagt die **„Vossische Zeitung“:** Die Meldung des Generalstabes zeigt, wie ernst es letzterem mit seiner Versicherung ist, die Wahrheit unter allen Umständen bekanntzugeben, auch wenn sie für uns nicht erfreulich klingt. Es handelt sich bei diesem Gefecht um kein größeres Ereignis, sondern um eine Nebenaktion ohne Belang.

Der **„Lokalanzeiger“** schreibt: Die Depesche über den Kampf bei Mülhausen erklärt, daß der Feind, der dort war, nicht scharf verfolgt wurde. Es war nicht beabsichtigt gewesen, ihm eine reguläre Schlacht zu liefern, aber es kam zu einem Gelegenheitsgefecht, bei dem er so geschlagen wurde, daß er sich auf Belfort entfernte. Gelegenheitsgefechte sind in der Kriegsgeschichte häufiger, als man annimmt. Es ist merkwürdig, aber wahr, daß deutsche Truppen in Gelegenheitsgefechten fast immer erfolgreich sind. Dies ist ein Beweis dafür, daß das deutsche Militär sich jeder Situation sofort anzupassen vermag. Die Warnung des Generalstabs vor übertriebener Tollkühnheit, welche an die Meldung über den Ausgang des Treffens an dem Paß von Schirmeck geknüpft wird, erscheint uns durchaus angebracht.

Die **„Post“** meint zu diesem Mißerfolg von Schirmeck: Wir unterschätzen unseren Gegner nicht, weder der Zahl noch der Kraft nach. Wir wissen, daß wir mit den Franzosen sehr viel zu tun bekommen werden. Es zeigt sich wieder, wieviel vom Terrain abhängt und welchen Vorteil derjenige hat, der es genau kennt. Über den geringfügigen Mißerfolg können wir, so bedauerlich er auch ist, hinwegkommen.

Das Geheimnis von Lüttich.

Der Generalquartiermeister des Heeres, von Stein, teilt mit:

Das Geheimnis von Lüttich kann entschleiert werden, und zwar sind uns Nachrichten zugegangen, daß **vor Ausbruch des Krieges französische Offiziere** und vielleicht auch Mannschaften nach Lüttich entsandt waren, um die belgischen Truppen in der Handhabung des Festungsdienstes zu unterrichten. Vor Ausbruch der Feindseligkeiten war dagegen nichts einzuwenden. **Mit Beginn des Krieges** war dies jedoch **ein Neutralitätsbruch durch Frankreich und Belgien.** Wir mußten schnell handeln. Nicht mobilisierte Regimenter wurden an die Grenze geworfen und auf Lüttich in Marsch gesetzt. **Sechs schwache Friedensbrigaden mit etwas Kavallerie und Artillerie haben Lüttich eingenommen.** Danach wurden sie dort mobil und erhielten als erste Verstärkung ihre eigenen Ergänzungsmannschaften. Zwei weitere Regimenter konnten nachgezogen werden, die ihre Mobilmachung soeben beendet hatten. Unsere Gegner wähnten bei Lüttich 120 000 Deutsche, die den Vormarsch wegen Schwierigkeiten der Verpflegung nicht antreten können. Die Gegner werden sich überzeugen, daß die deutschen Armeen gut verpflegt und ausgerüstet den Vormarsch antraten. Der Kaiser hat sein Wort gehalten, an die Einnahme der Forts von Lüttich nicht einen Tropfen deutschen Blutes mehr zu setzen. **Der Feind kannte unsere schweren Angriffsmittel nicht,** daher glaubte er sich in den Forts sicher. Doch schon die schwächsten Geschütze unserer schweren Artillerie veranlaßten **jedes durch sie beschossene Fort** nach kurzer Beschießung **zur Übergabe.** Die noch erhaltenen Teile der Besatzungen retteten dadurch ihr Leben. **Die Forts** aber, gegen die unsere schweren Geschütze feuerten, wurden **in allerkürzester Frist in Trümmerhaufen verwandelt,** unter denen die Besatzung begraben wurde. Jetzt werden die Forts aufgeräumt und wieder zur Verteidigung eingerichtet. Die Festung Lüttich soll dem von unseren Gegnern vorbereiteten Plan nicht mehr dienen, sondern **dem deutschen Heere ein Stützpunkt sein.**

Der Rückzug der belgischen Truppen aus Lüttich

wird jetzt auch in belgischen Blättern und von belgischen amtlichen Stellen in verschleierter Form zugegeben. Das in Amsterdam erscheinende „Algemeen Handelsblad“ vom 10. August bringt aus dem „Handelsblad von Antwerpen“ folgende Mitteilung des belgischen Generalstabs vom 7. August:

„Die deutschen Truppen, die unser Land überrumpelt haben, sind zwei Tage lang durch die heldenhafte Verteidigung der verstärkten Festung Lüttich festgehalten worden. Diese Stellung, die bis jetzt von einer mit der Deckung der Mobilmachung belasteten starken Garnison besetzt war, soll von heute ab der eigenen Kraft überlassen werden. Lüttich ist eine Stellung, zusammengesetzt aus Forts, deren Form eine isolierte Verteidigung ohne Mithilfe einer zentralen Garnison zuläßt. Die verstärkte Garnison, die in den letzten Tagen zahllose Scharmützel zu bestehen hatte, wird sich also der Hauptmacht unseres Heeres anschließen, die bereit ist, gemeinsam mit den Franzosen und Engländern die Eindringlinge zurückzuschlagen.“

Die Deutschen in dem eroberten Lüttich.

In das von den Deutschen besetzte Lüttich ist ein Mitarbeiter der Brüsseler Zeitung „Dernière Heure“ mit einiger Mühe hineingekommen; hier ein Stück seiner Schilderung:

„Wir nähern uns dem Fort Loncin, dann Ans. Und da sehen wir die ersten fremden Uniformen, von deutschen Infanteristen getragen, die plötzlich auf der Schwelle der wenigen Häuser des Dörfchens erscheinen. „Wer da?“ ruft einer. Und darauf: „Entrer, plus sortir!“ Und wir stapfen weiter nach Lüttich hinein. Der Weg ist ganz mit deutscher Infanterie besetzt, die nahe bei den zu Pyramiden zusammengesetzten Gewehren ausruhen. Wir kommen in die Rue Ste. Marguerite. Überall deutsche Truppen. Wir gehen, ohne behindert zu werden und ohne eine Bemerkung zu hören, durch mindestens zwei Regimenter hindurch. Vor der Kirche Ste. Marguerite treffen wir die ersten Lütticher. Sie erzählen uns, daß **die Eroberer sich korrekt betragen. Die Soldaten bezahlen alles,** was sie in den wenigen offenen Läden kaufen, bar. Sie bezahlen sogar 1 Mark, wenn 1 Franc gefordert wird. Wir gehen weiter. An den Mauern und Hauswänden allerlei Bekanntmachungen: die eine regelt die Preise der Lebensmittel, eine andere befiehlt der Bürgerwehr, in Uniform in dem und dem Bureau zu erscheinen und dort die Waffen abzuliefern; eine dritte fordert alle Bürger zur Waffenabgabe auf und bedroht die, in deren Besitz man Waffen findet, mit dem Tode durch Erschießen; eine vierte droht damit, die deutsche Artillerie auf der Zitadelle werde die Stadt unter Feuer nehmen, wenn sich die Fälle, da Bürger auf Soldaten geschossen haben, wiederholen sollten. Endlich sind wir im Herzen der Stadt, auf dem St. Lamberts-Platz. Hier wird gerade für die Truppen gekocht und die Suppe verteilt. Die Deutschen wohnen in den öffentlichen Gebäuden, in der Universität und den Schulen, nicht aber in Privathäusern. Die belgischen Fahnen wehen noch überall auf den amtlichen Gebäuden, selbst da, wo deutsche Truppen einquartiert sind. Nirgends sieht man deutsche Flaggen. Auf dem Platze vor dem Palast des Fürstbischofs werfen deutsche Soldaten den dort umherschwärmenden Tauben Brot zu wie auf dem Markusplatz in Venedig . . .“

Zwei belgische Fahnen erobert!

Eine Feldpostkarte aus Preußisch Moresnet bei Aachen berichtet, daß die dort liegenden deutschen Verwundeten mit besonderer Begeisterung es begrüßten, als zwei von den Deutschen eroberte belgische Fahnen eingebracht wurden.

Ein entscheidender Sieg der Österreicher gegen die Serben.

Die vom 16. August gemeldeten Kämpfe an der Drina führten zu einem entscheidenden Siege der österreichischen Truppen über starke feindliche Kräfte, die gegen Valjevo zurückgeworfen wurden. Es wurden zahlreiche Gefangene gemacht und viel Kriegsmaterial erbeutet. Die Verfolgung des Feindes ist in vollem Gange. Die österreichischen Truppen kämpften mit bewunderungswürdiger Tapferkeit gegen den in starken Stellungen befindlichen, an Stärke ebenbürtigen Feind. Besondere Erwähnung verdient das Warasdiner Infanterie-Regiment Nr. 16, dessen Offiziere und Mannschaften unter den schwierigsten Verhältnissen mit der altbewährten zähen Tapferkeit der stets kaisertreuen Kroaten zum Siege stürmten. Die Einzelnachrichten über den Verlauf der Kämpfe und über die erbeuteten Trophäen werden folgen.

Der Erfolg, den die Österreicher errungen haben, muß sehr hoch bewertet werden, höher, als man nach den zuerst vorliegenden Meldungen zunächst annehmen konnte. Er bedeutet, daß die Österreicher in Serbien nun festen Fuß gefaßt haben. Die Schwierigkeiten, die es bei dem Vormarsch aus Bosnien zu überwinden galt, waren nicht gering. Die Drina, östlich von der die Serben eine sehr starke Stellung auf den Höhen eingenommen haben, ist der Grenzfluß, der von Süden her zwischen Bosnien und Serbien fließt und bei Ratscha in die Save mündet. Das Flußtal ist ziemlich eng und wird auf beiden Seiten von Höhenzügen eingeschlossen. Nach ihrem Überschreiten, das für das österreichische Heer äußerst schwierig war, fanden harte Kämpfe bei Logmia und Ljesmia statt, in denen die Serben unterlagen. Sie wurden, wie man erfährt, in der Richtung auf Valjevo zurückgetrieben. Valjevo ist ein wichtiger Straßenknotenpunkt, der vom Daniatal etwa 60 Kilometer entfernt ist. Da Sabac, das nördlich von Valjevo liegt, in den Händen der Österreicher ist, so sieht man, daß sie sowohl vom Norden über die Save, wie vom Westen über die Drina in siegreichem Vormarsch begriffen sind.

Kämpfe in Montenegro.

Ein Telegramm aus Cetinje vom 17. August meldet: Die montenegrinischen Truppen kämpfen seit zwei Tagen in der Umgebung des Berges Lisanitz in der Gegend von Grahovo gegen bedeutende österreichische Streitkräfte. Die Verluste der Montenegriner in diesem Kampfe betragen bisher 45 Tote und Verwundete. Das 16. österreichische Armeekorps greift die West-

grenze Montenegros auf der Linie Krivace-Grahovo an. Das 15. österreichische Korps marschiert auf der Linie Tschainitsy—Gatsko. Die österreichische Flotte bombardiert die montenegrinischen Stellungen auf dem Lovcen.

Auch in Montenegro dürfte es in den nächsten Tagen zu entscheidenden Kämpfen kommen; Grahovo liegt ungefähr 40 Kilometer nördlich von Cetinje und 8 Kilometer von der Grenze entfernt. Der Berg Lovcen liegt bei der montenegrinischen Hauptstadt, dicht an der dalmatinischen Grenze, und hat eine Höhe von 1759 Meter.

Russische Lügenmeldungen.

Die in einigen ausländischen Blättern erschienenen Nachrichten über angebliche russische Erfolge im österreichischen Grenzgebiete stehen nach einem Wiener Telegramm in vollstem Widerspruch. Die gemischten russischen Detachements, die stellenweise in dem unmittelbaren Grenzbereich einige Kilometer vorgerückt waren, sind bei Zaloske, Brody und Sokal gleich wieder über die Grenze zurückgeworfen worden. Ihre Tätigkeit beschränkte sich überhaupt auf das Plündern und Anzünden wehrloser Grenzdörfer. Dagegen sind mehrere österreichische Kavalleriekörper weit über die russische Grenze in das Innere Rußlands eingedrungen.

Der deutsche Regierungsdampfer „Wißmann" auf dem Njassasee von Engländern genommen.

Wolffs Bureau meldet: Aus **London** wird berichtet, daß am vergangenen Donnerstag der englische Regierungsdampfer **„Gwendolin"** den deutschen Regierungsdampfer **„von Wißmann"** auf dem Njassasee wegnahm, Maschinen und Geschütze zerstörte, Kapitän, Ingenieur und die übrige Besatzung gefangen nahm.

Trifft diese Nachricht zu, so wäre das ein ernster Beweis für das Verwerfliche und Kurzsichtige der englischen Kriegführung und Politik, die sich nicht scheut, selbst in Innerafrika, wo es so wenig Weiße gibt, den Eingeborenen einen Kampf zwischen europäischen Nationen vor Augen zu führen, nur um billige Lorbeeren zu ernten.

Eine deutsche Warnung an Rußland.

Die **„Norddeutsche Allgemeine Zeitung"** veröffentlicht nachstehende deutsche Warnung an Rußland:

„Durch Vermittelung einer neutralen Macht ist folgendes zur Kenntnis der russischen Regierung gebracht worden: Die Meldungen aus unserem östlichen Grenzgebiet berichten übereinstimmend, daß die **russischen Truppen,** wo sie preußisches Gebiet betreten haben, **gegen Ortschaften und deren wehrlose Einwohner sengend und plündernd vorgegangen** sind. Besonders schwere Ausschreitungen sind aus den Gegenden von Schirwindt, Lyck und Soldau gemeldet. **Deutschland erhebt vor der Öffentlichkeit Einspruch** gegen eine solche dem Völkerrechte zuwiderlaufende Art der Kriegführung. Wenn durch sie die Kampfesweise einen besonders schroffen Charakter annehmen sollte, so trifft Rußland dafür allein die Verantwortung."

Die Berliner Presse über die Ablehnung des deutschen Friedensangebots durch Belgien.

„Deutsche Tageszeitung": „Wir sind davon überzeugt, daß nach dieser Antwort Belgiens die bisher in so reichem Maße geübte und wiederholt ausdrücklich bekundete Langmut des deutschen Reiches zu Ende ist. Nun wird Belgien die Folgen voll zu tragen haben für seinen unvernünftigen Starrsinn, für das deutsche Blut, welches auf belgischem Boden geflossen ist, und für das niederträchtige entmenschte Verhalten der belgischen Bevölkerung gegen unschuldige deutsche Frauen und Kinder und gegen deutsche Soldaten. Eiserne Härte ist einem solchen Volke gegenüber eine Pflicht der Gerechtigkeit und Menschlichkeit."

„Nationalzeitung": „Der belgische Staat und das belgische Land werden fortan ohne Rücksicht auf die ehemalige Neutralität behandelt werden und müssen die ganze Schwere des Krieges erfahren."

Die **„Vossische Zeitung"** sieht in der Antwort Belgiens einen denkbar stärkeren Beweis dafür, daß zwischen Belgien und Frankreich und England bindende Abmachungen für einen gemeinsamen Krieg gegen Deutschland getroffen waren, die jetzt nicht wieder rückgängig gemacht werden können.

„Berliner Tageblatt": „Man kann es nur begrüßen, daß die deutsche Regierung noch einmal in so warmen und eindringlichen Worten der belgischen Regierung den Frieden angeboten hat. Sie tat das in Wendungen, die keinen Zweifel an der Aufrichtigkeit ihres Wunsches bestehen ließen. Die belgische Regierung hat dieses Friedensangebot kurz und in kühlen Worten abgelehnt. Es mag sein, daß der König von Belgien und seine Minister wirklich von der Empfindung geleitet werden, daß sie durch internationale Verpflichtungen gebunden seien. Es kann auch sein, daß sie ihre Hoffnungen auf den Beistand der französischen Armee und vielleicht mehr noch auf den diplomatischen Beistand Englands im Augenblick des Friedensschlusses setzen."

Der erste gefallene deutsche Fliegeroffizier.

Nach der Verlustliste Nr. 2 ist **Jahnow**, Oberleutnant der Fliegerabteilung Nr. 1, abgestürzt, wobei er einen tödlichen Schädelbruch erlitt. Reinhold Jahnow war früher Pionier-Offizier. Er wurde 1885 als Sohn des Professors Jahnow in Strehlen geboren und trat im Jahre 1903 als Fahnenjunker in das niederschlesische Pionierbataillon Nr. 5 in Glogau ein. 1911 nahm er seinen Abschied und wendete sich der damals in Deutschland noch jungen Flugtechnik zu. Er wurde, wie die „Deutsche Tageszeitung" berichtet, bei der Wright-Gesellschaft von Kapitän Engelhardt ausgebildet. Jahnow trat im Jahre 1912 in türkische Dienste. Zusammen mit dem Flieger Rentzell begründete er das türkische Fliegerkorps und schied nach einjähriger erfolgreicher Tätigkeit mit dem Charakter eines türkischen Hauptmanns von seinem Posten. Später war Jahnow auch vorübergehend in Döberitz als Fluglehrer tätig. In jüngster Zeit hatte er sich von der Fliegerei zurückgezogen, folgte aber sofort dem Rufe des Vaterlandes, um als Flieger seine Kräfte in den Dienst des Heeres zu stellen.

Die unerhörten Greuel an der Westgrenze

werden in ein besonders grelles Licht gesetzt durch neue Tatsachen wie die folgende: Nachdem Hauptmann **Arnim von Klützow** in Feindesland den Heldentod gestorben war, begab sich seine Gemahlin **Helene von Klützow,** geb. Hoyer von Rotenheim, auf die Fahrt, die Leiche ihres Gatten heimzuholen. Auf dem Wege zum gefallenen Gatten wurde sie **von Meuchelmördern ermordet.** — Angesichts dieser Haltung der feindlichen Bevölkerung, deren fanatischer Haß auch nicht vor wehrlosen Frauen haltmacht, ist ein unnachsichtiges Vorgehen unserer Truppen gegenüber allem Franktireurgesindel nicht nur berechtigt, sondern unabweisbare Pflicht.

Ein Opfer der Franktireure.

Der Bürgermeister von Deidesheim, Rittmeister der Reserve Dr. Ludwig Bassermann-Jordan, wurde als Führer einer Bagage-Abteilung von einem Franktireur hinterrücks erschossen. Der Vater des Getöteten hatte seinem Sohne Geld nachgeschickt, erhielt es aber mit dem Bemerken zurück, der Sohn sei bereits gefallen. Dr. Bassermann-Jordan, ein bekannter Förderer des Weinbaues, ist 45 Jahre alt geworden.

* * *

Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin hat sich am Sonntag Abend auf den Kriegsschauplatz begeben.

Kriegsfürsorge.

Der Verein reisender Kaufleute Berlins hat für den Zweck der Hilfe der Zurückgebliebenen der in den Krieg gerufenen Vereinsmitglieder zunächst 10 000 Mark zur Verfügung gestellt.

Einem Hauptmann des 4. Garde-Regiments ging eine Spende von 50 Mark von einem Dienstmädchen zu, „die auch gern etwas für das Vaterland tun möchte und besonderes Interesse für dieses Regiment hat, da ihre überaus gütige Herrschaft einen Offizier bei diesem Regiment hat".

In Posen haben sich zahlreiche polnische Frauen und Mädchen zum Eintritt in den Dienst des Roten Kreuzes gemeldet.

Die Firma Richard Krüger-Leipzig hat 25 000 Pakete ihrer „Krügerol"-Katarrh- und Erfrischungs-Bonbons dem Roten Kreuz gestiftet.

In Chemnitz sind für die Angehörigen der im Felde Stehenden bisher 240 000 Mark gesammelt.

Der Augsburger Bischof, Dr. von Lingg, hat 8000 Mark für das Rote Kreuz gestiftet, auf den dritten Teil seines Gehalts verzichtet und außerdem sein Landhaus als Lazarett zur Verfügung gestellt.

Die Geldsammlung des städtischen Wohlfahrtsausschusses für die Familienfürsorge hat in München rund 200 000 Mark bis jetzt ergeben. Eine private Sammlung weist ein Erträgnis von weiteren 100 000 Mark auf. Die Sammlung dauert fort.

Rührend ist die Opferwilligkeit selbst der Ärmsten. In Saalfeld (Saale) hat ein Arbeiter dem Hilfsausschuß für die Familien der zur Fahne einberufenen Wehrmänner sein Sparkassenbuch mit einem Guthaben von 5 Mark 5 Pfg. — seine gesamten Ersparnisse — übergeben, obwohl er augenblicklich selbst arbeitslos ist. — Wer wollte sich von solchem Opfermut beschämen lassen und nicht auch nach seinem Vermögen steuern?

Prinz Arenberg nicht erschossen.

Die Nachricht von der Erschießung des Prinzen Arenberg und seiner Tochter in Brüssel ist falsch. Nach Brüsseler Blättern vom 11. August wurden gegen einen Prinzen Croy und mehrere Mitglieder der Familie Arenberg Beschuldigungen erhoben, untersucht und grundlos gefunden. Von Dr. Tacke, dem Leibarzt des Grafen von Flandern, der ebenfalls erschossen sein sollte, ist keine Rede.

* * *

Keine Verbannung Deutscher nach Sibirien.

Gegenüber den im Auslande verbreiteten Nachrichten, daß die deutschen und österreichischen Reservisten und andere Heerespflichtige nach Sibirien gebracht werden sollen, wird halbamtlich in Petersburg erklärt, daß alle fremden Untertanen bis zum Ende des Krieges ausschließlich in einigen östlichen Provinzen des europäischen Rußlands ihren Wohnsitz erhalten werden, daß aber keiner nach Sibirien verbannt worden sei.

Abreise der Zarenfamilie nach Moskau.

Wie die amtliche russische Telegraphenagentur meldet, sind der Zar und die Zarin mit dem Großfürsten-Thronfolger und den kaiserlichen Töchtern am Sonntag Abend nach Moskau abgereist. Nach privaten Meldungen hätte man auch die Goldbestände der Reichsbank von Petersburg dahin verbracht.

Es ist zwar auch in früheren Kriegen, die Rußland geführt hat, üblich gewesen, daß der Zar mit seiner Familie Moskau aufgesucht hat, um im Kreml Wohnung zu nehmen und an der alten heiligen Stätte für Rußland zu beten. Nur im russisch-japanischen Krieg unterblieb diese Reise, weil man gerade in Moskau eine Revolution fürchtete. Heute dürften aber auch noch andere Gründe für diesen Rückzug sprechen. Das Vertrauen der maßgebenden russischen Kreise in die Sicherheit Petersburgs scheint, wie die „Norddeutsche Allgem. Zeitung" zu dieser Nachricht richtig bemerkt, nicht allzu groß zu sein. Man kann nur wünschen, daß dieses Mißtrauen sich bald als gerechtfertigt erweist.

Die russische Lockspeise für die Polen.

Das Kopenhagener Regierungsblatt „Politiken" schreibt zu dem **Erlaß des Großfürsten Nikolaus über die Wiedererrichtung Polens:** „Die Proklamation des Großfürsten Nikolaus gibt, wie man sieht, die ersten bestimmten Aufklärungen darüber, wie man von russischer Seite die Europakarte revidiert. Die bisherigen polnischen Provinzen Deutschlands und Österreich-Ungarns werden unter russischer Oberhoheit mit Russisch-Polen zum Königreich Polen vereinigt. Die Frage ist aber, ob die Proklamation die beabsichtigte Wirkung haben wird. Die Polen hatten so strenge Zeiten unter der russischen Herrschaft durchzumachen, daß die russischen Versprechungen, die jetzt augenblicklich in der Gefahr gegeben werden, kaum geeignet sind, Begeisterung hervorzurufen. Namentlich die Polen in Galizien befinden sich so wohl in der habsburgischen Doppelmonarchie und üben im österreichischen Parlament einen so großen politischen Einfluß aus, daß man nicht annehmen kann, daß sie Lust verspüren, unter russische Oberhoheit zu kommen."

Polnische Legionen gegen Rußland.

Der Krakauer Polenklub beschloß die Gründung einer einheitlichen Organisation und die Errichtung von polnischen Legionen im österreichischen Heeresverbande, sowie einen Aufruf, in dem er auch namens aller anderen polnischen bisher dem Polenklub nicht angehörenden Parteien auf die große Pflicht und die einmütige, gemeinsame äußerste Anspannung der Kräfte des Volkes in diesem historischen Augenblick hinweist. Weiter beschloß der Polenklub die Gründung eines alle bisher vorhandenen polnischen Organisationen umfassenden obersten Nationalkomitees, dem Vertreter aller polnischen politischen Parteien angehören. In dem Aufruf heißt es u. a.: In einem solchen Augenblicke muß die Nation beweisen, daß sie lebt und leben will, daß sie bestrebt und befähigt ist, den ihr von Gott gewiesenen Platz zu behaupten und vor dem Feinde (Rußland) **zu verteidigen.**

Englands Versorgung aus Dänemark stockt.

Die „Frankf. Ztg." veröffentlicht eine Drahtnachricht aus Kopenhagen, derzufolge die dänische Ausfuhr nach England wegen der Minengefahr in der Nordsee eingestellt wurde.

Freie Lebensmittelzufuhr aus neutralen Staaten.

Der Amsterdamer „Telegraaf" hat behauptet, daß die holländische Kartoffelausfuhr nach Deutschland die Neutralität verletze. Offiziell wird dieser Behauptung widersprochen, da die Untertanen eines neutralen Staates jeder kriegführenden Partei Lebensmittel zuführen dürfen.

Ein neuer Balkanbund?

Auf dem Balkan greift das Kriegsfieber weiter um sich. Die feindliche Stimmung gegen Rußland und England nimmt zu. Nach einer Meldung der „Südslaw. Korresp." ist ein neuer Balkanbund aus **Bulgarien, Rumänien** und der **Türkei** im Entstehen begriffen; er stellt eine Wehrmacht von 1½ Millionen Mann auf.

Politische Tagesschau.

Kaiser Franz Josef 85 Jahre alt.

Die „Norddeutsche Allg. Zeitung" schreibt: Se. Majestät der Kaiser und König Franz Josef vollendet heute, am 18. August sein 85. Lebensjahr. Schweres Leid hat dieser Zeitabschnitt dem ehrwürdigen Herrscher gebracht. Durch ruchlose Hand wurden der nächste Thronerbe und seine Gemahlin dem Leben entrissen. Unter dem Zwange der Notwendigkeit, für die Sicherheit des österreichisch-ungarischen Reiches gegen die fortdauernden feindlichen Anschläge von serbischem Boden Bürgschaften zu schaffen, hat der greise Monarch, dessen Friedensliebe selbst die schlimmsten Schmäher nicht bestreiten könnten, zu den Waffen greifen müssen. Die nicht nur berechtigte, sondern notwendige Abwehr sollte den Mächten des Dreiverbandes als Vorwand dienen, um einen Weltbrand zu entfesseln. In all den Tagen des Leids und in den Stunden ernster Entschließungen wird es dem Kaiser und König Franz Josef ein lebhafter Trost gewesen sein, seine Völker ohne Unterschied des Stammes sein Leid einmütig mittragen und dann sie ebenso einmütig in treuer Hingabe in den Krieg ziehen zu sehen. Sie wissen, daß ihr Herrscher das Schwert zog, um das Gemeinwohl aller Kinder der habsburgischen Monarchie zu schützen, und sie werden ihre Pflicht tun. Auch in Deutschland gedenkt man in diesen Tagen mit besonderer Innigkeit des ehrwürdigen Monarchen, der, mit unserm Kaiser in unverbrüchlicher Bundestreue verknüpft, einen gerechten Kampf kämpft, der zum Siege führen wird. Das ist unsere feste Zuversicht. — Der Geburtstag Kaiser Franz Josefs wurde am Dienstag in **Berlin** mit besonderer Herzlichkeit gefeiert. In vielen Straßen Berlins wehten zu Ehren des Tages Fahnen in den österreichischen Farben und der Gottesdienst in der Hedwigskirche hatte zahlreiche Andächtige versammelt. Man sah u. a. als Vertreter des Kaisers den Oberkommandierenden in den Marken General von Kessel, als Vertreterin der Kaiserin die Oberhofmeisterin Gräfin Brockdorff, in Vertretung des Auswärtigen Amtes Unterstaatssekretär Zimmermann usw.

Staatssekretär Delbrück als Leiter der Reichs- und Staatsgeschäfte.

Die „Germania" schreibt: Herr von Bethmann Hollweg und Herr von Jagow werden an der Seite des Kaisers im Hauptquartier verbleiben, ebenso wie dies Fürst Bismarck im Auswärtigen Amt 1866 und 1870/71 tat. Die oberste Leitung der Reichs- und Staatsgeschäfte ruht bis zum Ende des Krieges in den Händen des Staatssekretärs und Staatsministers Dr. Delbrück, in dem das preußische Staatsministerium seit dem Tode Miquels zum ersten Male wieder einen Vizepräsidenten erhalten hat.

Auszeichnung italienischer Generale durch den Kaiser.

Die Dekorierung der italienischen Generale Cadorma und Masi durch den deutschen Kaiser weckt, wie der „Köln. Ztg." gemeldet wird, in der italienischen Presse einen freundlichen Widerhall.

Die Bekämpfung der Kreditnot im gewerblichen Mittelstande.

Die infolge des Kriegsausbruches im gewerblichen Mittelstande hervorgetretene Kreditnot hat den Minister für Handel und Gewerbe veranlaßt, mit den beteiligten Kreisen in Verhandlungen einzutreten, in welcher Weise ihr wirksam zu begegnen sei. Man ist zu dem Ergebnisse gekommen, daß die Bekämpfung der Kreditnot in Handwerkerkreisen durch die Genossenschaften in Anlehnung an die preußische Zentralgenossenschaftskasse zu erfolgen haben wird. Letztere hat in entgegenkommender Weise die Kriegslage berücksichtigende Erleichterungen ihres Geschäftsverkehrs in Aussicht

Zur Vorbeugung der Arbeitslosigkeit.

Das sächsische Ministerium des Innern fordert die Kaufleute und Industriellen auf, ihre Angestellten, wenn auch vielleicht unter Verkürzung der Arbeitszeit und Gehalt, möglichst weiter zu beschäftigen, damit für weitere Kreise der Handlungsgehilfen nicht ein Notstand eintrete, der die wirtschaftliche Lage verschärfen würde. Sobald erst der Güterverkehr wieder in größerem Umfange aufgenommen sei, werde auch auf ausreichende Beschäftigung für viele Handels- und Industriebetriebe zu rechnen sein.

Erkrankung des Papstes.

Das „Giornale d'Italia" meldet, daß der Papst an leichtem Fieber erkrankt ist und das Bett hütet.

Deutsches Reich.

Berlin, 18. August 1914.

— Ihre Majestät die Kaiserin und die Gräfin von Ruppin, die Gattin des Prinzen Oskar, besichtigten gestern Vormittag unter Führung mehrer Stadträte die Baracken des Zentralkomitees vom Roten Kreuz und die von der Stadt Berlin für Lagerzwecke im Virchowkrankenhause zur Verfügung gestellten Pavillons. Die Kaiserin war hocherfreut über die praktischen, mitten in schönsten gärtnerischen Anlagen belegenen Einrichtungen.

— Der Kaiser hat den bisherigen königlich preußischen Obermilitärintendanturrat Lueck zum kaiserlichen Geheimen Regierungsrat und vortragenden Rat im Reichsschatzamt ernannt.

— In dem gestern in Potsdam verstorbenen Generalleutnant z. D. von Glasenapp, früheren Kommandeur der Schutztruppen, ist ein Offizier dahingegangen, der sich in verschiedenen hervorragenden Stellungen in Krieg und Frieden vortrefflich bewährt hat. Auch in der jetzigen schweren Zeit war er dem Rufe des Kaisers wieder gefolgt und an die Spitze einer Landwehrbrigade gestellt worden. Mit den Kämpfen in China und Südwestafrika ist sein Name unauslöschlich verknüpft. Die Beerdigung findet am 19. August nachmittags 5 Uhr in Potsdam von der Leichenhalle des Alten Kirchhofs in der Saarmunder Straße aus statt. Einem Wunsche des Verstorbenen gemäß sollen Kränze nicht an seinem Grabe niedergelegt, sondern das Geld dafür dem Roten Kreuz überwiesen werden.

— Über einen Mitgliederzuwachs des Vaterländischen Frauenvereins wird berichtet: Die schwere Zeit, in der sich das Vaterland befindet, hat die Frauen Deutschlands zur Vaterlandsliebe neu erweckt. Nach außen hin hat sich das zu erkennen gegeben, indem der Vaterländische Frauenverein eine große Anzahl neuer Mitglieder aufnehmen konnte. Der Verein stellt diese Tatsache mit Dank und Anerkennung fest. Sein Vorstand würde sich freuen, wenn diesen schönen Beispielen noch weitere folgen würden.

— In Bad Homburg sind zwei Personen festgenommen, weil sie ohne Erlaubnis eine Station für drahtlose Telegraphie errichtet hatten. Es wird allgemein darauf hingewiesen, daß dieses strengen Strafen unterliegt.



Dr. Likowskis endgiltige Ernennung zum Erzbischof von Posen—Gnesen.

Der Papst hat den Posener Weihbischof Dr. Likowski zum Erzbischof ernannt. Die Staatsregierung ist mit der Ernennung einverstanden. Dr. Likowski weilt zurzeit in Berlin.

Provinzialnachrichten.

E **Fordon,** 18. August. (Besitzwechsel.) Der Kaufmann Moritz Cohn von hier verkaufte sein in der Anstaltsgasse gelegenes Hausgrundstück zum Preise von 14 000 Mark an den Besitzer Rose aus Steinort, Kreis Thorn. Cohn hatte vor einigen Jahren 11 000 Mark für das Grundstück gezahlt.

g **Gnesen,** 18. August. (Notprüfung. Krankenpflege im Felde.) Der Notprüfung am hiesigen Gymnasium haben sich 17 Primaner unterzogen, die sämtlich das Zeugnis der Reife erhielten, vier unter Befreiung vom Mündlichen. Sämtliche Prüflinge nehmen als Freiwillige am Kriege teil. — Bethesda, das Mutterhaus vom Roten Kreuz, hat 29 Schwestern hinausgesandt, um Liebesdienst im mörderischen Kriege zu tun; zwei von ihnen, Beate Horst und M. Hoppe, erhielten vorher noch das silberne Kreuz für 10jährigen treuen Dienst im Roten Kreuz. Ein Sonderzug in Posen führte sie mit vielen Ordensbrüdern und -Schwestern zugleich unter Führung eines Malteserritters dem unbekannten Schicksal entgegen.

Aus der Provinz Posen, 17. August. (Drei polnische kriegsfreiwillige Brüder.) Als Kriegsfreiwillige sind die drei jungen Söhne des Herrn von Chlapowski auf Szoldry bei dem Regiment Königsjäger zu Pferde eingetreten.

Der Krieg und die polnische Frage.

Wenn über etwas, so sind wir Deutsche uns alle darüber klar, daß der jetzige Krieg für uns ein Kampf um die Existenz als Großmacht ist. Unsere Feinde in Ost und West und Nord haben ja auch, in dem Übermut, den die vermeintliche Übermacht nährte, gar kein Hehl daraus gemacht, welche Pläne sie mit Deutschland vorhatten. Daß Frankreich, wenn siegreich, sich nicht mit Elsaß-Lothringen begnügen, sondern mindestens das gesamte linke Rheinufer — „Der Rhein, Deutschlands Grenze“, ist eine alte Forderung der Franzosen — sich einverleiben würde, liegt auf der Hand. Die Vereinigung von Norwegen, das brüsk und plötzlich von Schweden losgerissen wurde, in Personalunion mit Dänemark, war der vorbereitende Schritt zur Gründung eines nordischen Reiches mit Jütland, Schleswig-Holstein, Vorpommern, das uns von der See abdrängen sollte, — das Ziel Englands, das durch Einverleibung der Ostseeprovinzen bis zur Weichsel und darüber in Rußland vollständig erreicht worden wäre. Daß auch die Losreißung der Provinz Posen und anderer Teile der Ostmark geplant war, ist bekannt. So wäre aus dem deutschen Reiche ein Binnenstaat geworden, ohne Küste, ohne Flotte — ein Staat nach dem Herzen Englands. Wir dürfen hoffen, daß unsere Feinde die Rechnung ohne den Wirt gemacht haben. Es ist selbstverständlich, daß auch wir Deutsche uns schon mit der zukünftigen Gestaltung der Landkarte Europas im Falle des siegreichen Ausganges des Krieges beschäftigt haben — die auch manche Veränderung in der Karte der übrigen Weltteile zur Folge haben würde, da Frankreich und England meist oder allein in den Kolonien getroffen werden würden. Mit Vorliebe befaßt man sich mit der Aufteilung Rußlands, und wir dürfen ja hoffen, daß wir nicht in die Lage der Jäger kommen, das Fell des Bären verteilt zu haben, ohne den Bären zur Strecke zu bringen.

Eine der großen Umgestaltungen, die entstehen, wenn die Vorsehung uns auch weiter den Sieg schenkt, kündet sich in den Erscheinungen an, die den Einmarsch der Spitzen der verbündeten Armeen nach Russisch-Polen begleiten. Die Erscheinungen bestehen in dem Manifest des österreichischen Oberbefehlshabers an die russischen Polen, in denen er ihnen ihre Befreiung vom moskowitischen Joch ankündigt, in der Insurgierung Polens gegen Rußland, die im Gange ist. Und nicht zuletzt in der nunmehrigen Ernennung eines Erzbischofs von Posen, dessen Sitz seit dem Ableben des Erzbischofs von Stablewski, also seit einer ganzen Reihe von Jahren, erledigt war, und in dessen sofortiger Reklamierung seiner historischen Rechte als Primas von Polen durch seinen bekannten Hirtenbrief. Der Zar seinerseits erläßt einen Aufruf an die Polen, in dem er ihnen wieder einmal Autonomie in der Verwaltung ihres Landes in Aussicht stellt; ja, er versteigt sich sogar zur Farce eines Aufrufes „an seine lieben polnischen Juden“. Beide Schriftstücke werden natürlich seitens derer, an die sie sich wenden, mit schnödem Mißtrauen aufgenommen. Bis zu welchem Grade die von der Not erpreßten Zugeständnisse des Zaren im Falle eines Obsiegens der serbischen Liga Aussicht auf Verwirklichung hätten, braucht hier nicht untersucht zu werden.

Ebenso wie die Elsaß-Lothringer, haben auch die Polen erkannt, daß im Kampfe zwischen Rußland und Deutschland ihr Platz nicht auf der Seite der Moskowiter sein kann, unter deren Knutenherrschaft ihre Brüder stöhnen, sondern nur auf der Seite Deutschlands, dessen Kultur auch das Polentum durchdrungen und gekräftigt hat. Und so bietet sich uns, zu tiefer Enttäuschung unserer Feinde, die vergeblich den Köder trugvoller Verheißungen auswerfen, das erhebende Schauspiel, daß mit der deutschen Nation auch diejenigen Volkselemente an der Ostgrenze, die sich selbst bisher als Fremdkörper im Reiche ansahen, sich wie ein Mann erheben zur Abwehr des schmählichen Überfalles und zur Züchtigung der friedebrecherischen Feinde. Vielfach sind Söhne polnischer Untertanen als Kriegsfreiwillige in das Heer eingetreten, darunter drei Söhne eines polnischen Edelmannes in der Provinz Posen; in Thorn sind ebenfalls Söhne polnischer Mitbürger freiwillig dem Rufe zur Fahne gefolgt. Auch sonst beweist die polnische Bevölkerung ihre loyale Haltung, indem verschiedentlich, nach dem Beispiel ihres Adels, sie sich in den Dienst der Kriegswohlfahrtspflege stellt. Und wir haben ja schon Stimmen aus dem Kriegslager gehört, die bezeugen, daß die polnischen Soldaten, die auch aus dem Feldzuge 1870/71 mit Ehren hervorgegangen sind, hinter den deutschen Kameraden auch in diesem Kriege nicht zurückstehen werden.

Diese treue Waffenbrüderschaft, wie sie das bisherige Verhältnis des Polentums zum Deutschtum umgestaltet, wird auch wesentlich mitbestimmend sein bei der Lösung der Frage — den siegreichen Ausgang des Krieges stets vorausgesetzt —, was aus dem Zartum Polen werden soll, das, neben einem guten Teile der Ostseeprovinzen, zweifellos von dem russischen Koloß abgetrennt werden wird.

Es ist eine alte Idee, zwischen Rußland und dem übrigen Europa einen polnischen „Pufferstaat“ zu stellen. An die Verwirklichung dieser Idee ist jedoch nicht zu denken. Ein selbständiger Pufferstaat bietet uns militärisch und wirtschaftlich nicht die Vorteile, die zu fordern wir, als die Eroberer, ein Recht haben; er würde auch, wenn er, von der Vergangenheit lernend, sich zu einem modernen Staate entfaltete, auf Galizien wie auf die preußische Provinz Posen leicht unerwünschte Wirkungen ausüben. Es kann auch zweifelhaft erscheinen, ob die Gründung eines solchen Kleinstaates, statt des Anschlusses an eine starke Großmacht, den Polen selbst erwünscht wäre. Beide Teile würden aber ihre Rechnung dabei finden, wenn das Zartum Polen (Russisch-Polen), ähnlich wie Elsaß-Lothringen, als autonomes Reichsland, vielleicht mit einem preußischen Prinzen als Statthalter, dem deutschen Reiche angegliedert würde. Die Polen hätten dann die Autonomie, die sie so leidenschaftlich begehren; das deutsche Reich aber hätte die Gewähr, daß die eroberte Provinz in seiner Machtsphäre verbliebe und ihm in wirtschaftlicher und militärischer Hinsicht nicht entfremdet werden und verloren gehen könne — woran die Städte der Ostmarken ein besonderes Interesse haben, die Stadt Thorn vor allen, für die mit den günstigen Bedingungen des Mittelalters, dem weiten Hinterlande, auch vielleicht die mittelalterliche Blüte wiederkehren würde. Mit diesem Lohn für seine Treue könnte das Polentum wohl zufrieden sein. Und aus dem Munde eines seiner bekannten Führer in unserem Wahlkreise Thorn-Culm-Briesen wissen wir auch, daß es damit zufrieden wäre. Als diesem nämlich die Idee der Bildung eines polnischen Reichslandes entwickelt wurde, rief er aus: „Wenn das geschieht, dann feuere ich auf dem Markt zu Briesen eine Salutkanone ab und rufe: Hurra Kaiser Wilhelm II.!“ **

Sammlung zur Kriegswohlfahrtspflege in Thorn.

Es gingen weiter ein:

Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: Familie E. Zühlke 10 Mark, H. Topfer 20 Mark, Gabriel Riesser-Loge, Thorn 500 Mark, Frau Wollstein 5 Mark, Brzki 3 Mark, Frau Stromenger 5 Mark, Betriebsingenieur Hannemann 15 Mark, Apotheker G. Heldt 30 Mark, Hedwig Busse 4 Mark, zusammen 592 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 3603 Mark.

Sammelstelle bei der städtischen Sparkasse, Rathaus: Kantinenpächter Otto Stabnau 10 Mark, Lehrer Heiland 10 Mark, Gerichtsvollzieher Ernst Boyke 10 Mark, Frau Roznerski 10 Mark, Frau Fenske 5 Mark, Frau Marta Döring 5 Mark, Kirchenkollektion Gurske 19 Mark, Zollsekretär Fethke 5 Mark, Krause 15 Mark, Kaufmann Hermann Kuttner 50 Mark, Kaufmann Max Kuttner 50 Mark, zusammen 189 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 3727,25 Mark.

Sammelstelle bei Frau Stadtrat Laengner, Mocker, Lindenstraße 63: Johann Ristau 2 Mark, F. Raapke 100 Mark, R. Hauser, Königstraße, 10 Mark, H. Götschel 30 Mark, Lokomotivführer Schulz 6 Mark, Schaepe 5 Mark, Lehrerwitwe Czarnecki 2 Mark, zusammen 155 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 482,50 Mark.

Insgesamt bisher in den Sammelstellen eingegangen: 7812,75 Mark.

Weitere Beiträge werden in allen drei Sammelstellen gern entgegengenommen.

Lokalnachrichten.

Thorn, 19. August 1914.

— (Sammlungen anläßlich des Krieges.) Zur Orientierung unserer Leser teilen wir mit, daß infolge Ausbruchs des Krieges gegenwärtig folgende Sammlungen stattfinden: Die erste große Sammlung geht vom Roten Kreuz aus. Der Ertrag kommt der Pflege unserer verwundeten Soldaten und dem Dienst des Roten Kreuzes im allgemeinen zugute, wie auch, soweit die Mittel hinreichen, den unterstützungsbedürftigen Angehörigen der im Felde stehenden Krieger. Außer den im Aufruf genannten Sammelstellen nimmt auch die Geschäftsstelle unserer Zeitung Spenden entgegen. Die zweite große Sammlung ist die zu einer Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen; der Aufruf hierzu ist ebenso wie der des Roten Kreuzes in unserer Zeitung veröffentlicht worden. Sammelstellen sind die Reichsbank, sämtliche Postanstalten in Thorn, die Norddeutsche Kreditanstalt, die Ostbank für Handel und Gewerbe, auch unsere Geschäftsstelle u. a. Es ist dankbar zu begrüßen, daß hiermit gleich bei Beginn dieses gewaltigen Krieges die Fürsorge für die Hinterbliebenen unserer Krieger in die Wege geleitet wird. Die dritte Sammlung, die nur unsere Stadt Thorn angeht, für diese aber von großer Bedeutung werden kann, ist die Sammlung des vaterländischen Frauenvereins Thorn für Kriegswohlfahrtspflege in Thorn, deren Zweck ist, einen „Notgroschen für ernste Zeit“ zurückzulegen; falls dieser für lokale Zwecke nicht voll gebraucht werden sollte, so wird er voraussichtlich zu einem Teile dem Roten Kreuz überwiesen werden. — Außerdem sind noch verschiedene andere Sammlungen im Gange, zu denen Aufrufe in unserer Zeitung erschienen sind.

— (Eine Kriegserinnerung an das Kriegsjahr 1870/71.) Von einem Veteranen aus der Altstadt wird uns geschrieben: Am 18. August waren es 44 Jahre, als ich bei Gravelotte verwundet worden bin. Ich diente beim Kaiser Franz-Garde-Grenadier-Regiment. Am 8. August überschritten wir die Grenze, und als wir am 17. August das Gepäck ablegten, hieß es: morgen kommen wir ins Feuer. Am 18. August vormittags 9 Uhr war das ganze Gardekorps, welches bis dahin in Divisionen marschierte, auf einer Stelle versammelt. In der Ferne hörten wir Kanonendonner. Auf das Kommando: „An die Gewehre — geladen“ marschierten wir in Eilmärschen ca. zwei Meilen und erreichten nach zwei Stunden eine der Anhöhen von St. Privat. Nach kurzer Rast erscholl wiederum das Kommando: „An die Gewehre“, und nun ging es, nach entsprechender Verteilung der Truppen, gegen den Feind. Bei dem Sturmangriff fielen in wenigen Minuten ca. 20 Mann. „Halt! hinlegen!“ befahl der Offizier. Gleich darauf ging es zum neuen Angriff. Beim dritten Vorgehen wurde ich am rechten Oberarm durch eine Gewehrkugel verwundet. Nach Heilung meiner Wunde, wozu ich in Landsberg a. W. drei Monate zubringen mußte, rückte ich mit der Ersatztruppe am 2. Weihnachtsfeiertage von neuem nach Frankreich und zwar zur Belagerung von Paris. Dort habe ich noch gegen zwei Ausfälle mitgefochten und den Einzug in Paris mitgemacht. Möge den jungen Kameraden auch jetzt vergönnt sein, die Franzosen zu schlagen und in Paris einzumarschieren! Hurra! F. J.

— (Thorner Bürgerwehr.) Nachdem nicht nur in kleineren, offenen Städten der Provinz eine Bürgerwehr — aus der bekanntlich die Schützenvereine hervorgegangen — begründet, sondern jetzt auch in Danzig das gleiche geschehen soll, will auch Thorn nicht zurückstehen. Auch in der Bürgerschaft unserer Stadt ist der Gedanke aufgetaucht, die alte Organisation wieder ins Leben zu rufen und auch hier eine Bürgerwehr zu errichten, die sich, wie es früher geschah, im Falle der Not dem Kommandanten zur Verteidigung der Stadt zur Verfügung stellen soll. Die zuständige Militärbehörde, die weitschauend keine sich darbietende Hilfsquelle unbeachtet läßt, steht dem Plan wohlwollend gegenüber. Ob es zur Bildung einer Bürgerwehr kommen wird, ist noch fraglich, doch soll dem Gedanken schon jetzt soweit Raum gegeben werden, festzustellen, wieviel Mann zur Verfügung stehen würden, falls die Errichtung der Wehr beschlossen werden sollte.

— (Schulanfang in den königlichen und städtischen Schulen.) Die Wiederaufnahme des Unterrichts in dem königl. Gymnasium und Realgymnasium erfolgte in den bisherigen Räumen am Montag in allen Klassen. Es waren 26 Lehrer und über 500 Schüler zur Stelle. Sobald der alte Eisenbahnfahrplan wieder inkraft tritt, treten dazu die auswärtigen Schüler. Der Unterricht wird nach Zusammenziehung der bisher geteilten Klassen ganz planmäßig erteilt. Sobald das Hauptgebäude zu Lazarettzwecken in Anspruch genommen wird, wird der Unterricht in andern bereitgestellten Räumen erteilt. — Der Unterricht im Oberlyzeum und der obersten Klasse des Lyzeums wird in der Schulbaracke auf der Esplanade erteilt; die übrigen Klassen des Lyzeums sollen einstweilen Waldunterricht (im Freien) erhalten, dessen Beginn demnächst bekanntgegeben werden wird. — Die Schülerinnen der 9 Klassen der Mädchenmittelschule werden in den noch zur Verfügung stehenden drei Klassenräumen derselben Schulbaracke zu drei verschiedenen Tageszeiten einen 2—4stündigen Unterricht erhalten. — Die Schüler der Knabenmittelschule werden nur jede Klasse an zwei Tagen der Woche in der Turnhalle Jahn unterrichtet. — Die 1. Gemeindeschule (Bäckerstraße) hat den Unterricht ebenfalls wieder aufgenommen.

— (Konfirmandenunterricht in der Militärgemeinde.) Der Konfirmandenunterricht soll am Dienstag den 25. d. Mts. wieder aufgenommen werden. Sämtliche in der Stadt anwesende Konfirmanden und Konfirmandinnen beider Coeten haben sich an dem genannten Tage um 11 Uhr vormittags in der Garnisonkirche einzufinden.

— (Russisches Holz auf der Weichsel beschlagnahmt.) Zu der gestern wiedergegebenen Notiz des „Holzmarkt“ wird uns mitgeteilt, daß eine Abschätzung des Holzes durch die Thorner Handelskammer nicht stattgefunden hat.

— (Firmenwechsel.) Die Tabak- und Zigarettenfabrik des Herrn J. Kalitzki, Brückenstraße 14 hierselbst, die bisher „Moskow“ firmierte, hat jetzt den Namen „Tabak- und Zigarettenfabrik Ikatho“ angenommen.

— (Sonnenfinsternis.) Am Freitag den 21. August tritt eine Sonnenfinsternis ein, die für Königsberg eine völlige sein wird, während in unserer Gegend die Sonnenscheibe nur zu neunzehntel bedeckt wird. Die Finsternis beginnt hier etwa 12 Uhr 16 Minuten nachmittags und wird um 2 Uhr 38 Minuten ihr Ende finden.

— (Falsche Meldung.) Eine auswärtige Zeitung läßt sich aus Thorn berichten, daß die Thorner Honigkuchenfabriken statt der Katharinchen jetzt — Kommißbrot backen. In Wirklichkeit haben die Fabriken aus Mangel an Arbeitskräften den Backbetrieb gänzlich eingestellt; nur vorübergehend hat die Garnisonverwaltung das Stillstehen der Fabriken benutzt, in einer derselben Kommißbrot backen zu lassen.

— (Thorner Schöffengericht.) In der heutigen Sitzung, in der Amtsrichter Völcker den Vorsitz führte, mußten wiederum die meisten Sachen auf unbestimmte Zeit vertagt werden. Wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung angeklagt waren der Zimmermann Rudolf W. aus Nußdorf und sein Sohn Wilhelm. Letzterer war nicht erschienen, da er zur Fahne einberufen ist. Er war an einem Sonntag mit dem Altsitzer P. in Streit geraten und schlug auf den alten Mann ein. Dies wurde seinem Vater überbracht, der schnell dazu kam. Nach der Anklage soll dieser nun dem P. die Hände festgehalten haben, damit er sich gegen den jungen Gegner nicht wehren konnte. Der Angeklagte beteuert dagegen, er habe sowohl seinen Sohn als auch P. bei der Hand gefaßt, um dem Streite ein Ende zu machen, was ihm bei seinen schwachen Kräften nicht gelang. Da auch die Zeugen nicht den Eindruck hatten, als ob der Angeklagte lediglich die Stange seines Sohnes halten wollte, so erfolgt Freispruch. Die Anklage gegen Wilhelm W. wurde vertagt. — In einer anderen Sache wegen Bedrohung und Beleidigung wurde gegen den Beschuldigten auf 3 Mark Geldstrafe erkannt, die Beleidigung als durch Gegenbeleidigung ausgeglichen erachtet.

Heer und Flotte.

Alle Personen des Soldatenstandes erhalten nach 25jähriger aktiver Dienstzeit das Dienstauszeichnungskreuz. Ein im Armeeverordnungsblatt veröffentlichter **Erlaß des Kaisers** vom 16. August bestimmt, daß den höheren, mittleren und unteren Beamten, sowie den Personen des Soldatenstandes von Heer, Marine und Schutztruppen vom Feldwebel abwärts nach 25jähriger aktiver Dienstzeit das von König Friedrich III. für Offiziere gestiftete Dienstauszeichnungskreuz verliehen werden soll.

Mannigfaltiges.

(Bravo!) Der Männergesangverein Orphea in Aachen beschloß, die schwere goldene, mit 1000 Mark bewertete, vom König Albert von Belgien gestiftete Medaille, die der Gesangverein beim internationalen Wettstreit in Brüssel errungen hatte, dem Roten Kreuz für dessen Zwecke zur Einschmelzung zu überweisen.

(Tödlicher Absturz eines Fliegers.) Bei einem Übungsflug auf dem Flugplatz Darmstadt sind Leutnant Spieß sowie der Kriegsfreiwillige Flieger Trautwein abgestürzt und getötet worden.

Bei den Kriegsgefangenen in Frankfurt.

Der „Frankfurter Zeitung“ vom 13. August entnehmen wir folgende Schilderung:

In der Bethmannschule liegen **170 französische Gefangene!** Ganz früh schon huscht die Nachricht von Mund zu Munde, und die Leute, die von Bornheim kommen, machen einen Umweg durch die Anlagen. Sie klettern auf die Bänke, auf die Einfassungsmauern, um einen Blick auf die Rothosen werfen zu können. Da sind sie nun endlich, die Beweisstücke unserer ersten glücklichen Erfolge. Sie leben und reden, und keine französische oder belgische Lügennachricht kann sie aus der Welt schaffen. Im Schulhof stehen einige deutsche Feldwebel und Offiziere. Unter den schweren Sommerschatten der Bäume sehen sie ganz friedlich aus. Dann auf der Treppe zu den Schulräumen noch einige deutsche Soldaten mit aufgepflanztem Gewehr. Wir treten in ein Klassenzimmer. Auf der Tafel steht noch mit exakter sorgfältiger Lehrerschrift mit Kreide hingemalt „Die Neuordnung des atheniſchen Staates durch Solon“. Auf den Boden ist Stroh hingebreitet und dort liegen sie in ihren roten Hosen und etwas graublauen, unsauberen, karrierten Hemden. Sie sind müde und unwirsch und schauen mißtrauisch zu mir hin. Dann beginnt der eine oder andere langsam im Patois der Gegend von Belfort zu reden. Eine Hand voll Zigaretten, hier und dort verteilt, macht sie zutraulicher. Es ist klar, sie haben immer noch Furcht vor einem ungewissen drohenden Schicksal, dem sie entgegenzugehen glauben. Ein intelligenter junger Bursche beginnt zu erzählen und dann wieder einer. Nein, sie wissen nichts, garnichts! Noch nicht einmal die Namen der Generale, die sie führten. In einem anderen Zimmer liegt ein junger Unteroffizier auf der Streu. Er schläft. Die Wache weckt ihn, und brummend erhebt er sich. Unwillkürlich mache ich Vergleiche zwischen dem blitzsauberen stämmigen und geraden deutschen Soldaten, der neben mir steht, und den Leuten, die dort wie Tote auf dem Strohlager ruhen und in ihren ärmlichen blauen Mänteln oder ihren karrierten Hemden und roten Hosen so merkwürdig verlottert aussehen. Aber wir wollen nicht vergessen, sie haben einen langen Marsch und eine Schlacht hinter sich, bei der sie durch Gräben und auf der Erde hinkriechen mußten.

Der junge Mensch ist Maler. Er hat in Zürich und München studiert und spricht Deutsch. Er leuchtet auf, als ich ihm von Bildern spreche und erzählt auf deutsch in Schweizer Dialekt. Auch ein anderer spricht Deutsch. Seine Frau ist eine Deutsche und er klagt über diesen Krieg. Nur ganz allmählich erfahre ich, daß fast alle diese Leute aus Belfort und Umgegend stammen und in Belfort in Garnison lagen und daß es das siebente Korps unter General Bonneau und eine Division war, die auf französischer Seite im Kampf standen. Der Divisionsgeneral hieß „Superby“, ruft einer dazwischen. Und auf meinen Einwurf: Eh bien, pas de blagues“, versicherte er ganz ernsthaft, und die andern stimmen zu: Mais oui, il s'appelle Superby. Übrigens scheinen die Leute wirklich wenig Ahnung davon zu haben, wer an ihrer Spitze stand, und sie behaupten, im letzten Augenblick seien an den leitenden Stellen die Befehlshaber gewechselt worden. Als ein langer treuherziger Bursche in breitem Dialekt von seinem Oberst Dutrel erzählen will, ertönt ein Pfiff, und er schweigt verlegen.

Viele von ihnen sind übrigens Reservisten, die erst vor vierzehn Tagen eingezogen sind, und die fast keine Vorstellung haben von dem, was um sie her vorging. Am Mittwoch sind sie von Belfort abmarschiert, wo alles ruhig war. Dann waren sie zwei Tage unterwegs, und am Sonntag um halb zwölf Uhr morgens begann vor Mülhausen die Schlacht, die furchtbar war. Ein Mann von den 133ern sagte glücklich lächelnd, daß er von den 40 bis 50 Mann seiner Sektion der einzige Überlebende sei! Bis zum Abend um 11 Uhr dauerte das Feuer.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 19. August. früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 13 Grad Cels.
Wetter: trocken. Wind: Nordwest.
Barometerstand: 765 mm.
Vom 18. morgens bis 19. morgens höchste Temperatur + 23 Grad Cels., niedrigste + 9 Grad Cels.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel der		Tag	m	Tag	m
Weichsel	Thorn	14.	1,22	15.	1,34
	Zawichost	—	—	—	—
	Warschau	—	—	—	—
	Chwalowice	—	—	—	—
	Zakroczyn	—	—	—	—
Brahe bei Bromberg	O.-Pegel	17.	5,70	18.	5,84
	U.-Pegel	17.	2,38	18.	2,38
Netze bei Czarnikau		—	—	—	—

Standesamt Thorn.

Vom 9. August bis einschl. 15. August 1914 sind gemeldet:
Geburten: 6 Knaben, davon 1 unehel.
4 Mädchen, „ — „
Aufgebote: 3 hiesige, 3 auswärtige.
Eheschließungen: 13.
Sterbefälle: 1. Kanonier der 3. Batterie Fußartillerie-Regiments Nr. 11 Leo Modrzejewski, 22 J. 2. Leiche einer unbekannten männlichen Person, (in der Weichsel aufgefunden), 30 bis 35 J. 3. Eisenbahn-Zugführer a. D. Heinrich Kroll, 76 J. 4. Angelika Kuschkowitz, 6 Tage. 5. Kaufmannswitwe Franziska Koscianski, geb. Kluge, 65 J. 6. Wäschenäherin Alice Richert aus Podgorz, 18 Jahre. 7. Witwe, Arbeiterin Marianna Majchrzak, geb. Donaiski, 66 J. 8. Hildegard Schulz, 11 Tage. 9. Marie Studanski, 1¾ Mt. 10. Sophie Markiewicz, 18 Tage. 11. Irmgard Bensemann aus Stewken, 4 Mt. 12. Paul Prange, 7 Mt. 13. Arbeiterfrau Marianna Rychlewski, geb. Chmielewski, 61 J. 14. Paul Neske, 2 J. 15. Paul Jendrzejewski, 1½ Mt. 16. Franz Duszynski, 1⅔ J. 17. Siegmund Klos, 2 Mt. 18. Wärter, früher Schiffsgehilfe Franz Kwiatkowski, 51 J.

Statt besonderer Anzeige.

Hierdurch die traurige Nachricht, daß unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau Rentiere

Auguste Bahr

geb. Hannemann

nach dreitägigem Krankenlager im 77. Lebensjahre am Sonntag den 16. abends entschlafen ist.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Heinrich Leuenberg und Frau Ida, geb. Bahr,
Louis Bahr,
Hugo Liepelt und Frau Elisabeth, geb. Bahr,
Max Bahr und Frau Hedwig, geb. Zahn,
Ernst Papendick und Frau Amalia, geb. Bahr,
Carl Bahr und Frau Käthe, geb. Bäckmann,
Curt Bahr
und Enkelkinder.

Berlin-Hohenschönhausen den 16. August 1914.
Orankestraße 84.

Die Beisetzung findet am Freitag den 21. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des neustädt. evangel. Kirchhofs in Thorn aus statt.

Am Dienstag den 18. d. Mts., 3½ Uhr, starb nach längerem, mit großer Geduld getragenem Leiden meine liebe, gute Frau, unsere gute Mutter, Groß- und Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin u. Tante, Frau

Mathilde Lange.

Dies zeigt um stilles Beileid bittend im Namen der Hinterbliebenen an

Thorn den 19. August 1914

A. Lange.

Die Beerdigung findet am Freitag den 21. d. Mts., nachmittags 4½ Uhr, von der Leichenhalle des altstädtischen Friedhofs aus statt.

Statt besonderer Meldung!

Heute nachm. 4 Uhr entschlief sanft, nach längerer Krankheit, unsere liebe, gute Mutter, Groß- und Schwiegermutter,

Frau Witwe

Hulda Ruck

geb. **Schmadalla,**

im Alter von 73 Jahren.

Thorn den 18. August 1914

die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Freitag den 21. August, nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle des Thorner altstädtischen Kirchhofs aus statt.

Am 17. d. Mts., nachm. 9½ Uhr, entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden unser inniggeliebtes einziges Töchterchen

Elisabeth

im Alter von 9 Monaten.

Dieses zeigen tiefbetrübt an

Podgorz den 19. August 1914.

die trauernden Eltern

Adolf Maslow u. Fr. Mathilde,
geb. **Zabel.**

Die Beerdigung findet Freitag den 21. d. Mts., nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause, Podgorz, Magistratsstr. 97, aus auf dem evangel. Kirchhof in Podgorz statt.

Willi Rohne
Helene Rohne,
geb. **Hinze,**
Vermählte.
Thorn den 18. August 1914.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Beim Besitzer **David Bettin**, Thorn-Holzhafen, ist eine **mittelgroße braune Stute zugelaufen.** Dieselbe kann dort gegen Erstattung der Futterkosten in Empfang genommen werden.

Thorn den 19. August 1914.

Die Polizei-Verwaltung.

Schreibmaschine-arbeiten,

Aufn. von Stenogrammen aller Art für Behörden und Private schnell und korrekt bei

Krause, Altstädt. Markt 18.

Bekanntmachung.

Hilfsschule für Schwachbefähigte.

Der Unterricht wird am

Freitag den 21. August

wieder aufgenommen.

Die Schulkinder haben sich

vormittags 9 Uhr

im Schullokal — Kinderhort, Culmer Chaussee — einzufinden.

Thorn den 19. August 1914.

Der Magistrat.

Feinste

Tafelbutter

sowie

Kochbutter u. Eier

empfiehlt

Weichsel-Butterei

Thorn, Mauerstr. 1.

Für Engros-Abnehmer ermäßigte Preise.

Hefe,

täglich frisch, zu angemessenen Preisen empfiehlt

Thorner Brotfabrik,

G. m. b. H.

Meiner werten Kundschaft teile ich mit, daß ich meine

Schneiderei

zu Hause weiterführe.

Kleinowski, Klosterstr. 4.

Kaffee,
Tee,
Kakao
Erbsen,
Sauerkohl

sowie sämtliche Kolonialwaren.

Heymann Cohn, Schillerstr. 3.

Stellengesuche

Beschäftigung

sucht außer **Dienstag und Freitag Vormittag** ein Schüler der 1. Klasse der Knabenmittelschule. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Anfängerin sucht Stellung

an der Kasse oder Kontor. Kenntnisse in der Buchführung und Schreibmaschine.

Meldungen an

G. Rettkowski, Kirchhofstr. 75.

Anständiges Fräulein

mit guter Handschrift und Schreibmaschine vertraut, wünscht Beschäftigung.

E. Meister,
Friedrichstr. 10 12, Hof, 1 Tr.

Bessere Frau sucht bei Kindern oder kl. Wirtschaft Beschäftigung.
Heil, Bergstr. 17.

Stellenangebote

Uniform-Schneider

auf Feldröcke und -Hosen

per sofort.

Wilhelm Welhausen.

Für mein Destillationsgeschäft suche sofort einen gewandten, flotten

Verkäufer.

Carl Matthes,
Seglerstraße.

Einen Gehilfen

(der polnischen Sprache mächtig) und

einen Lehrling

sucht

Hugo Eromin, Neustädt. Markt 20.

Tüchtigen militärfreien

Bäckergesellen

sofort verlangt

Paul Boehm, Brombergerstr. 58.

Bäckergesellen

sucht **Braun**, Culmerstraße 18.

Friseurgehilfen

sofort gesucht.

Tomkiewicz, Mauerstr. 22.

Tischler

sucht leichte Arbeit in auch außer dem Hause. **Bystrzynski**. Gerstenstr. 9.

Schuhmachergesellen

sucht sofort **J. Schleier**. Araberstr 5.

Schmied

von sofort verlangt.

Rudolph Thomas, Schlossermstr.

Anschläger

stellt ein

O. Marquardt, Schlossermeister.
Mauerstraße 38.

Lehrling

per gleich gesucht. **Eduard Kohnert.**

Einen jüngeren oder älteren

Heizer

sucht sofort

Dampfmühle Steinau,
bei Tauer.

Tüchtige Arbeiter

stellt sofort ein

Kanalisations- und Wasserwerksverwaltung Thorn.

Meldungen Lagerplatz Fischerstr. 27.

---

1 Rollkutscher und Arbeiter

stellt noch ein **W. Boettcher.**

---

1 Kutscher, 1 Arbeiter

stellt ein

Olex, Petroleum-Ges., Thorn-Mocker.

Einen tüchtigen, jungen

Verkäufer oder Verkäuferin

sucht sofort **Kantine 1|61.**

---

1 tücht. Verkäuferin

kann sofort eintreten

Ulanenkantine.

Bekanntmachung.

Am 20. August 1914 wird auf dem Fußartillerie-Schießplatz von der Artillerie scharf geschossen.

Kommandantur der Festung Thorn.

Bekanntmachung.

Laut Ges tz vom 4. August 1914 werden die Krankenkassenbeiträge von 3 Proz. auf 4½ Proz. des Grundlohnes vom 2. August 1914 ab bis auf weiteres erhöht.

Die Wochenbeiträge betragen demnach jetzt:

in Stufe 1	Grundlohn 5,50 Mk.	=	1,49 Mk.
„ „ 2	„ 4,50 „	=	1,22 „
„ „ 3	„ 3,50 „	=	0,95 „
„ „ 4	„ 2,50 „	=	0,68 „
„ „ 5	„ 1,70 „	=	0,46 „
„ „ 6	„ 1,10 „	=	0,30 „

Der Beitrag für Lehrlinge, die ohne Entgelt beschäftigt werden, beträgt ⅔ des Beitrages der 6. Stufe = 0,20 Mk.

Die Arbeitgeber werden hiermit aufgefordert, die erhöhten Lohnabzüge zu machen und die fälligen Beiträge an den Kassenboten gegen Kassenquittung zu zahlen.

Thorn den 18. August 1914.

Der Vorstand der allgem. Ortskrankenkasse für den Stadtbezirk Thorn.

Bin zurückgekehrt.

Sprechstunden: von 9 bis 1 Uhr vormittags, „ 3 „ 6 „ nachmittags.

Sophie Meyza, prakt. Dentistin,

Altstädt. Markt 11, 1.

Viktoria-Park.

Schöner, gesunder Aufenthalt. — 5 Minuten vom Stadttheater.

Bestes Speiselokal für Unteroffiziere u. Mannschaften.

Billiger Mittagstisch, reichhaltige Abendkarte.

Gutgepflegte Biere und Getränke.

Um meine werten Kunden auch fernerhin pünktlich bedienen zu können, bitte ich, **Aufträge direkt meinen Geschäften,**

Friedrichstraße 7 und Altstädtischer Markt 12,

gütigst zu übermitteln, da durch Personalwechsel die gewohnte regelmäßige Abholung der Wäsche vorläufig nicht erfolgen kann.

Hochachtungsvoll

Wäscherei Frauenlob.

Fernsprecher 435. Inh.: **Max Palm.**

Wasserleitungs-Installateure, Klempner und Rohrleger

werden ☛ **bei gutem Lohne** ☚ **sogleich eingestellt.**

Fr. Strehlau, Thorn.

---

1 Laufmädchen

findet Stellung bei

Emil Golembiewski, Altstädt Markt 8.

Frauen u. Kinder

werden zum Kartoffelgraben gesucht.

Wunsch, Elsnerode bei Mocker.

Zu kaufen gesucht

Eine gut milchende

Saanenziege

(hörnerlos) zu kaufen gesucht.

Mocker, Lindenstr. 63.

Zu verkaufen

Kabrioleltwagen,

fast neu, sechssitzig, ein- und zweispännig zu fahren, sowie ein **Staatsgeschirr** verkauft **Zühlke**, Mellienstr. 115, 2.

---

2 Pferde

zu verkaufen. Fuchsstute 4 Jahre alt, 1,70 m groß. Brauner Wallach 1,80 m groß, 9 Jahre alt. **Lulkau Nr. 30.**

Eine etwa 7jährige **Stute** steht zum Verkauf bei

Lange, Bensau (Post) Kr. Thorn.

---

2 Absatzfohlen und 2½ jähriges Pferd

verkauft **Schwarzlose**, Kl. Lansen.

Wohnungsangebote.

Möbliertes Zimmer

von sofort zu vermieten.

P. Krüger, Culmerstr. 3.

3-Zimmerwohnung

mit Gas und reichl. Nebengelaß vom 1. 10. 14 zu verm. Gerberstr. 13|15.

Möbl. Zimmer

von sofort zu verm. Gerechtestr. 26, 2.

---

2 gr. Vorderzimmer, 1 kl. Mittelzimmer

mit Badestube, Gasküche zu vermieten Baderstr. 28.

Näheres bei **Neitzel**, 1. Stock.

Laden

in nächster Nähe der Breitestr., für Zigarrengeschäft sehr geeignet, von sofort oder später zu verm. Brückenstr. 27.

3- und 4-Zimmerwohnungen

nebst Zubehör zum 1. 10. 14 zu vermieten. Zu erfragen Bäckerstr. 5, 1.

Brombergerstraße 46

ist eine

6- oder 8-Zimmer-wohnung

mit großer Veranda, Garten, evtl. Pferdestall und Burschenstube, vom 1. Oktober zu vermieten.

Friedrich Hinz.

6-Zimmerwohnung,

1. Et., vom 1. 10. zu vermieten. Dieselbe ist sehr geeignet zum Abvermieten oder zu Kontorzwecken Araberstr. 3.

Kleine Wohnung,

2 Stuben u. Küche, v. 1. 10. 14. zu verm.

F. Hanert, Neustädt. Markt 18.

Parterre-Wohnung,

3 Zimmer, zu vermieten. Gerberstr. 18.

Versetzungshalber

hochherrschaftliche Wohnung,

6—7 Zimmer, vom 1. 10. 14 zu vermieten. Zu erfragen

Mellienstraße 88, 1. Etg.

3-Zimmer-Wohnung

zum 1. 10. zu vermieten.

P. Krüger, Culmerstr. 3.

Haus- und Grundbesitzer-Verein zu Thorn.

Wohnungsnachweis in der Geschäftsstelle bei **Artur Abel**, in Firma **W. Boettcher**, Baderstr. 14.

Abgabe von Mietsverträgen ebendaselbst.

Friedrichstraße 2, 1, 9 Zimmer, Pferdestall für zwei Stände	2600	
Bismarckstr. 1, 1, 8 Zimmer, per 1. Juli bezw. früher Pferdestall und Remise,	1850	
Brombergerstr. 60, 1, 8 Zim.,	1600	sof.
Waldstr. 15, pt., 6 Zim.,	1500	
Brombergerstr. 60, 2, 8 Zim.,	1500	
Waldstraße 15, 6 Zimmer,	1500	
Brombergerstr. 14, pt., 6 Zim., elektr. Licht, Bad,	1450	
Friedrichstr. 10|12, 1, 6 Zim.,	1400	
Brombergerstr. 74, 2, 6 Zim.,	1400	
Brombergerstr. 41, 1, 7 Zim.,	1200	
Brombergerstr. 41, 1, 7 Zim.,	1200	
Friedrichstr. 10|12, 4, 6 Zim.,	1200	
Bachestraße 9, 7 Zimmer,	1200	
Brombergerstr. 60, 1, 5 Zim.,	1100	
Brombergerstr. 60, 2, 5 Zim.,	1000	
Mellienstr. 3, 3 oder 4 Zim.,	950	
Schulstraße 16, 5 Zimmer,	950	
Schulstraße 20, pt 6 Zimmer,	950	
Brombergerstr. 4, 3, 5 Zim.,	900	
Gerechtestr. 15|17, 1, 4 Zim.,	850	
Mellienstr. 89, 5 Zim., Garten,	800	
Kirchhofstr. 62, 1, 5 Zimmer,	750	
Coppernikusstr. 22, 3 5 Zim., Balkon und Zubehör,	750	
Albrechtstr. 2, pt., 3 Zimmer,	725	sof.
Bismarckstr. 3, 3, 4 Zimmer,	725	
Gerberstr. 31, 3, 5 Zimmer,	630	
Lindenstraße 54 a, 1, 4 Zimmer, Bad, elektr. Licht,	600	
Hofstraße 3, 1, 4 Zimmer,	530	
Baderstr. 8, Stallg. f. 8 Pferde, Remise, Speicher, Hofraum,	500	
Kirchhofstr. 62, 2, 4 Zimmer,	500	
Waldstr. 49, 3, 3 Zimmer,	450	
Culmerstraße 12, Laden,	420	
Friedrichstr. 10|12, 4, 3 Zim.,	400	1.10.
Culmerstr. 12, Geschäftsräume,	360	
Culmerstraße 12, 2,	360	
Graudenzerstr. 79, 1, 3 Zim.,	350	
Mellienstr. 89, 4, 2 Zimmer,	250	
Culmerstraße 12, 4,	180	
Gerberstr. (Gerson), 1 heller, trockener Lagerkeller,	150	
Strobandstr. 18, 4, 1 Z. u. Küche,	120	
Friedrichstr. 10 12, Pferdestall, Autogarage,	100	
Kirchhofstr. 62, 1 Stall,	80	
Friedrichstraße 2, 1 Zimmer,	24	
Talstr. 24, 1 Pferdest. u. Wagenrem.		
Mellienstr. 83, 1, 8—9 Zim., Warmwasserheizung und Pferdestall,		
Ulanenstraße 8, 1, 5 Zimmer,		
Mellienstr. 72, Hof, 2, 1 Zimmer, Bad, Burschengelaß, Stall,		
Bachestraße 13, 4 Zimmer,		
Waldstraße 31, 3,		
Brombergerstr. 16, möbl. Zimmer		

Weinhandlung

von

J. Pomierski-Thorn,

Bachestraße 9,

empfiehlt unverschnittene

Rheinweine,
Moselweine,
Ober-Ungarweine (mild, herb),
Rotweine,
Portweine,
Sherry u. s. w.

ohne Preiserhöhung

laut Preisliste.



W. Mikolajczak,

Wagenbau-Anstalt,

Graudenzerstr., gegenüber dem Militärkirchhof.

Reich sortiertes Lager in

Kutschwagen,

Werkstätten für Reparaturen

an

Stellmacher-, Schmiede-, Lackierer- und Sattlerarbeiten.

Eine Dame,

die in nächster Zeit die Rückreise nach Berlin-Potsdam nicht allein antreten möchte, bittet eine Dame ihr sich mit gleichem Reiseziel anschließen zu dürfen.

Frau Stadtrat **Borkowski**,
Schuhmacherstr. 2.

Ein drei Monate altes

Mädchen

ist bei monatlicher Vergütung in gute Pflege zu vergeben. Angebote erbittet **Molkerei Rathkow** bei Bütow, Pom.

Einige Fohlen zugelaufen.

Der rechtmäßige Eigentümer melde sich bei

Gutsverwaltung Glauchau
bei **Culmsee.**

Täglicher Kalender.

1914	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
August	—	—	—	—	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
	30	31	—	—	—	—	—
September	—	—	1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	—	—	—
Oktober	—	—	—	—	1	2	3
	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24

Hierzu zweites Blatt.

Nr. 194. Thorn, Donnerstag den 20. August 1914. 32. Jahrg.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Deutsche Frauen.

Wie ein Sturm braust's durch die Herzen deutscher
Frauen:
Das geliebte Vaterland ist in Gefahr!
Düstre Wetterwolken rings um Deutschland brauen,
Feindeshaß und Neid bedroht den deutschen Aar!

Aber hoffnungsmutig schlagen ihre Herzen,
Kämpfen doch die tapfren Männer mit dem Schwert,
Und sie beten gläubig unter Altarkerzen
Um gerechten Sieg für Kämpfer, Thron und Herd.

Wie die deutsche Frau vor dreiundvierzig Jahren
Sich gar treu bewährt in schwerer, harter Zeit,
Wird auch jetzt sich groß und herrlich offenbaren
Deutscher Frauenopfermut, Mildtätigkeit.

Tröstend Wunden heilend, die der Krieg geschlagen,
Tränen trocknend, die der Tod heraufbeschwor,
Hoffnung spendend allen denen, die verzagen,
Der Barmherzigkeit weit öffnend Tür und Tor.

Ja, bereit zu opfern sind die deutschen Frauen,
Gilt's des teuren Vaterlandes Ehr und Ruhm,
Auf dem Schlachtfeld, Schloß und Hütte aller Gauen
Werden wirken sie in stillem Heldentum.

Gertrud Eleonore Cogho.

Die dritte Verlustliste.

7 Offiziere, 147 Unteroffiziere und Mannschaften tot; — 17 Offiziere, 297 Unteroffiziere und Mannschaften verwundet; — 140 Unteroffiziere und Mannschaften vermißt; — 3 Offiziere, 7 Unteroffiziere und Mannschaften gefangen.

Hauptsächlich sind an den Verlusten beteiligt die Infanterie-Regimenter 18 und 20, die Füsilier-Regimenter 33, 35 und 40.

Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht die Verlustliste Nr. 3. Danach wurden folgende Verluste gemeldet:

Infanterie-Regiment Nr. 17 (Mörchingen), 10. Kompagnie: Musketier Ehrensberger leicht verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 18 (Osterode Ostpr.), 1. Kompagnie: Musketiere Heyduck, Fröhlich leicht verwundet; 2. Kompagnie: Musketiere Martin, Matschke tot, Lau, Solvy schwer verwundet, Babiel, Möller II, Marquardt, Knobel, Unteroffizier Bork leicht verwundet, Musketiere Goerke, Godow vermißt; 3. Kompagnie: Musketiere Schreiber, Kanert, Paulum, Pohl tot, Bieneck schwer verwundet, Passoch, Ziolkowski, Unteroffizier Förster verwundet; 4. Kompagnie: Gefreiter Struck, Musketier Czepan tot, Unteroffizier Ludwikowski, Musketiere Schmidtke, Knigge, Bitkau, Laskowski, Ratz, Oberleutnant d. Res. Krüger schwer verwundet, Einj. Unteroffizier Art, Musketiere Mocdzin, Jordan, Moldsen, Sack, Taucher, Falkowski, Leutnant d. Res. Blümel leicht verwundet; 9. Kompagnie: Musketier Lange, Train-Unteroffizier Kendelbacher vermißt; 11. Kompagnie: Musketier Zabielski vermißt; 12. Kompagnie: Musketier Windelberg, Unteroffizier Randohr tot, Musketiere Kilian, Baeune schwer verwundet, Wischnewski vermißt.

Dasselbe Regiment, 1. Kompagnie: Musketier Soth tot, Musketiere Schink, Hasselberg, Lerpe, Kurt Meyer, Günther, Vizefeldwebel Böttcher schwer verwundet, Musketiere Karkuth, Prieß leicht verwundet; 3. Kompagnie: Stabsarzt Dr. Rohfleisch leicht verwundet, Musketier Brindemann vermißt.

Infanterie-Regiment Nr. 20 (Wittenberg), 1. Kompagnie: Unteroffizier Walther, Gefreite Peters, Ressel, Musketiere Hübscher, Sauer tot, Vizefeldwebel Rohlfink, Gefreiter Erdmann, Musketiere Hell, Grohnert, Laubisch, Perdziak, Potwalski, Lehmann IV., Muß, Vetter, Korhammer, Gorski I, Döring, Paetel, Groll, Pytel, Poppe, Porschke, Beyer, Marquardt schwer verwundet, Gefreiter Gundlach, Musketier Heinze leicht verwundet, Musketiere Schönfeld, Hanack, Piec, Marsch, Reißner, Labisch, Tylewicz, Kaspariecк, Eberhardt, Mauer, Schulze II, Gefreiter Hübner, Unteroffizier Böhmker vermißt; 2. Kompagnie: Musketiere Wenzel, Nischan tot, Unteroffizier Rehberg leicht verwundet, Musketiere Sydow, Niemier, Hennig, Lasogga, Rasemann, Lange, Rohde, Gefreiter Reichert vermißt; 3. Kompagnie: Musketiere Prüß, Schweinitz tot, Unteroffizier Säring, Musketiere Reinicke, Deißner schwer verwundet, Unteroffiziere Reinhardt, Gaerber, Gefreite Buschmann, Schulz, Musketiere Sauerbrei, Kohn, Scheibner, Pilz, Kuhl, Lamprecht vermißt, Wensch erkrankt; 4. Kompagnie: Musketiere Bläske, Hellwig, Kaiser tot, Einj. Unteroffiziere Tausendfreund, Dietschke, Musketiere Kranig, Machalewski schwer verwundet, Musketiere Kirstein, Böttge, Hannemann, Rönsch II, Swiderski leicht verwundet, Gefreite Seipold, Wilke, Graatz, Feldwebel Albrecht, Musketiere Lehmann, Ziegener, Hauschatz, Giesa, Götz, Ingnor, Palpitzki, Sauermilch, Szymanowski, Welke, Dörre vermißt. Noch 3. Kompagnie: Musketier Weidner tot, Musketiere Resp, Nowak vermißt, Musketier Weber erkrankt. 5. Kompagnie: Musketiere Krakowitzky, Stage, Stiller, Summa tot; Musketier Lehmann II schwer verwundet; Vizefeldwebel Baumgarten, Unteroffizier Hampe, Musketiere Himmel, Kock, Kubich, Schallock leicht verwundet; Vizefeldw. Fischer, Gefreite Scherz, Noack, Warmer, Musketiere Skrynczack, Seliger, Schramm, Reuter vermißt. 6. Kompagnie: Leutnant Ehrich schwer verwundet; Musketier Möller tot; Vizefeldwebel Blütchen, Unteroffizier Gocksch, Gefreiter Faudrée, Musketiere Koperski, Jarmuskiwitz, Buchwald, Katarczynski, Thinius, Stange, Ganzertt, Grenda, Schadow, Netzel vermißt. 8. Kompagnie: Vizefeldwebel Lattermann, Musketier Schinke tot; Musketier Jedrnczkowski schwer verwundet, Fiedler leicht verwundet.

Füsilier-Regiment Nr. 33, 1. Kompagnie: Leutnant Hirsch, Unteroffizier Hauptmann tot; Leutnant Czibulinski, Vicefeldwebel Rau, Füsiliere Eichler, Thiel I schwer verwundet. 2. Kompagnie: Res. Vetter vermißt. 3. Kompagnie: Hauptmann Hauck, Leutnants Hundsdörfer, Scharfenberg, Sergeant Kiausch, Unteroffizier Nickel, Füsiliere Maibohm, Hoppe, Mett, Gräbig, Zarth, Wien, Kirsei, Kalenka, Brandt, Austermann, Auke, Plage, Stein, Schmelkus, Obermeier, Hennig, Brenneisen, Berwing, Malz, Plaep tot; Gefreite Gafke, Lange, Finkel, v. Zaborowski, Przygodda, Vicefeldwebel Neumann, Füsiliere Simon, Hehl, Neusetzer, Schwarze, Seidel, Schneider, Kaum, Siwek, Sündermann, Bremer, Messerschmidt, Donke, Warnke, Neumann schwer verwundet; Füsiliere Koch II, Kairies leicht verwundet; Füsiliere Baumat, Petschulat, Makowski vermißt. 4. Kompagnie: Füsiliere Kerkau, Preuß, Schwede, Klabunde, Parlowski, Kleinfeld, Pott, Schmelkus, Schillings tot; Leutnant Kremser, Vizefeldwebel Buntrock, Gefreiter Drewke, Res. Wisznewetzki, Füsiliere Mehlis, Hermann, Beyer, Scheller, Schulz II, Woczaczak, Grigoleit, Schultka schwer verwundet; Unteroffiziere Neubacher, Müller, Roigk, Lerm, Seeger, Wolter schwer verw. liere Tietz, Peters, Fischer vermißt. 6. Kompagnie: Sergeant Formanski tot; Füsilier Windhöfel schwer verwundet. 7. Kompagnie: Oberleutnant Fischer, Unteroffizier Bock, Füsiliere Kacur, Pochalleck, Zander, Herbst, Abromeitis, Schieleit tot; Res. Mauer schwer verwundet; Leutnant Müller, Füsilier Mecke leicht verwundet; Vizefeldwebel Born, Füsiliere Scheffler, Neumann, Walter, Westphal, Geisler, Jente, Kesler, Krösing, Lenkleit, Pohland, Schiffler, Schmidt I, Schneider II, Vosbruch, Wurl, Zimmermann, Hufenbach, Pohl, Loyal, Res. Scheffler, Gefreite Reuter, Kropstat vermißt. 8. Kompagnie: Gefreiter Zink verwundet; Res. Eichberger, Heyser, Kullack vermißt. 9. Kompagnie: Res. Schuler schwer verwundet. 10. Kompagnie: Volksschullehrer Klein tot; Res. Kossack, Rohde schwer verwundet, Res. Genschowski, Reinbacher, Klaus, Flick, Majewski leicht verwundet. 11. Kompagnie: Res. Stöwsand, Krummp, Stuwe, Füsilier Radtke schwer verwundet; Leutnant Dongowski, Res. Randat, Mattedat, Tilfner, Unteroffizier Rämmert leicht verwundet; Sergeant Stanjokat tot. 12. Kompagnie: Unteroffizier Albat, Res. Jeckstat tot; Füsilier Bethsold, Res. Kaczmarek, Gefreiter Schulze II, Res. Knopp schwer verwundet; Unteroffiziere Heidrich, Pikatz, Füsilier Cisker, Res. Krotki, Klabunde, Schaar II leicht verwundet.

Füsilier-Regiment Prinz Heinrich von Preußen Nr. 35: 5. Kompagnie: Füsiliere Schiebadt, Majewski, Wlodarski, Nieter, Seegebarth, Lehmann, Kaluzewicz, Konnopinski, Matthies, Przybycz tot; Unteroffiziere Neumann, Houwald, Köller, Lüdecke, Reichstein, Füsiliere Dyrska, Streich, Schulz I, Füsilier Matern leicht verwundet; Füsilier Hahnemann leicht verwundet; Füsiliere Knaak, Schmidt II, Schmidt, Röder, Wronkowski, Borrmann, Ohst vermißt; Leutnant Samuelsen, Feldwebel Schroeder, Füsiliere Pfeiffer, Orafchke gefangen. 6. Kompagnie: Gefreiter Vietze, Füsiliere Manger, Malicki, Kopitzke, Schabrodt, Brandenburg, Kaminski, Röhr, Strugarek, Schramm tot (die letzten fünf durch Häusereinsturz); Unteroffizier Koth vermißt; Leutnant Zeltner, Unteroffizier Fechner gefangen. 7. Kompagnie: Sergeant Jänsch, Unteroffizier Rühricke, Gefreiter Mieden, Füsiliere Berger, Juhre, Res. Dorst, Lützow tot; Füsiliere Amler, Wittkowski, Zajac, Kieckhöfer, Köhl, Köppe, Kozak, Majehersk, Rathke, Willmann, Gottschalk, Klemp, Pape schwer verwundet; Unteroffizier Schatte, Füsiliere Matthes, Wichmann, Res. Eichholz vermißt. Leutnant Rittershaus gefangen, Füsilier Thiele vermißt (wahrscheinlich abgeschossen auf Patrouille). 8. Kompagnie: Gefreiter Kniehase tot, Gefreiter Kurtze, Füsiliere Krüger III, Erstling, Hoff schwer verwundet.

Füsilier-Regiment Nr. 40, 5. Kompagnie: Reservist Schaitel tot; Füsiliere Schulze III, Kronenberg, Res. Schmidtberger, Braun schwer verwundet; Füsilier Grussinkat, Res. Deinhard leicht verwundet. 6. Kompagnie: Füsiliere Drave, Duda, Wittekopp, Moser tot; Unteroffizier Heitmann schwer verwundet; Füsilier Bauer vermißt. 7. Kompagnie: Gefreiter Weiser, Füsilier Staudera, Res. Stehle tot; Unteroffizier Polke, Res. Ulbrich, Ambres, Unteroffizier Lachmann verwundet; Füsilier Kneulein leicht verwundet. 8. Kompagnie: Unteroffizier d. Res. Schueckm, Gefreiter der Res. von der Heyden, Res. Lang tot; Füsiliere Albrecht, Meyer IV schwer verwundet; Füsilier Korasiak, Napieralla, Res. Komz, Briegel leicht verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 41, 3. Kompagnie: Musketier Wilms tot; 11. Kompagnie: Musketier Löper verwundet, Res. Bliesze leicht verwundet. 12. Kompagnie: Musketiere Hoyer, Mahlow tot; Leutnant Brausch, Musketier Paetzel, Reservist Jaudszens schwer verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 76, 1. Kompagnie: Musketier Buhtz vermißt; Musketier Beecken leicht verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 131, 4. Kompagnie: Landwehrmann Legens tot; Musketier Förster schwer verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 140, 5. Kompagnie: Musketier Fanter tot.

Infanterie-Regiment Nr. 143, 5. Kompagnie: Musketier Nocke schwer verwundet; Musketiere Adler, Bouillon leicht verwundet. 8. Kompagnie: Res. Hoffmann, Musketier Grzegoczyk tot; Gefreiter Pilz, Res. Lichtenthaler schwer verwundet; Musketiere Schulze, Schmitz, Saul, Grüning leicht verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 147, 5. Kompagnie: Res. Ley tot; Res. Robatzek leicht verwundet. 6. Kompagnie: Musketiere Wittorf, Kuschma, Gaedicke schwer verwundet; Musketiere Czastran, Christ, Koslowski, Res. Klischkewitz, Urban leicht verwundet. 7. Kompagnie: Gefreiter Weckert, Musketiere Radzuweit, Waßmann, Schulz, Penski, Prophet tot; Musketiere Grzeskowiak, Gischewski, Brämer schwer verwundet; Musketiere Krispin, Zwingelberg, Hering, Brinkmann, Liegmann, Schweyda, Gernschewski, Unteroffizier Schön leicht verwundet. 8. Kompagnie: Musketier Sembritzki tot; Musketier Weiß, Unteroffizier Eschment schwer verwundet; Musketier Behlow leicht verwundet. Maschinengewehrkompagnie: Leutnant d. Res. Haugwitz, Gefreiter Zibulski, Einj. Gerlach leicht verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 151, 8. Kompagnie: Res. Hartwig tot.

Infanterie-Regiment Nr. 165, 5. Komp.: Hauptmann Klävemann leicht verwundet; Einj. Wegner, Musketier Hof tot; Gefreiter Hengstmann, Musketiere Hoffmann, Busse, Franz Köhler schwer verwundet; Musketiere Susky, Heinrich Köhler vermißt. 6. Kompagnie: Res. Ziegenberg, San.-Gefreiter Eden tot; Res. Schade, Musketier Wagner, Einj. Gefreiter Blohm, Res. Otto, Einbrodt, Musketier Wiegand schwer verwundet; Res. Blenke, Hartmann, Voigt, Musketier Brenkwitz leicht verwundet; Musketiere Gawlick, Tappe vermißt. 7. Kompagnie: Musketiere Schwarzbach, Böhnert, Res. Kersten schwer verwundet; Einj. Gefreiter Bender leicht verwundet; Unteroffizier d. R. Israel vermißt. 8. Kompagnie: Musketier Hahne tot; Einj. Unteroffiziere Bensch, Stöhr, Res. Frehde, Musketier Weinreich schwer verwundet; Leutnant Schröder, Res. Marefka, Brückner, Musketier Pick, Unteroffizier d. Res. Embacher, Gefreiter d. Res. Götze leicht verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 171, 5. Kompagnie: Leutnant d. Res. Freundlich, Musketier Gerke, Res. Fänder leicht verwundet. 7. Kompagnie: Gefreiter Grosser tot. 8. Kompagnie: Gefreiter der Res. Dörr, Musketier Oster leicht verwundet; Musketier Sebastian tot. Maschinengewehrkompagnie: Musketier Lange, Leutnant Pippow tot; Res. Ries, Musketiere Gerlach, Elsaßer, Witte, Galant, Jendrziewski schwer verwundet; Gefreiter Wein, Unteroffizier Zellerhoff, Musketier Spratte leicht verwundet.

Kürassier-Regiment Nr. 5, 4. Eskadron: Unteroffizier Dobbersalski schwer verwundet; Gefreiter Kirstein leicht verwundet.

Dragoner-Regiment Nr. 1, 4. Eskadron: Dragoner Kiefelbach, Leutnant Engel tot; Drag. Ritter II, Gefreiter Kallweit schwer verwundet; Dragoner Heydemann, Sergeant Führer leicht verwundet.

Dragoner-Regiment Nr. 5. Drag. Gallien, Ballandat tot; Dragoner Ballzuweit, Wossilus vermißt.

Dragoner-Regiment Nr. 7, 4. Eskadron: Rittmeister Sauer, Dragoner Friedrich schwer verwundet; 5. Eskadron: Dragoner Thomas II, Steffen leicht verwundet.

Dragoner-Regiment Nr. 11, 2. Eskadron: Sergeant Ewert leicht verwundet.

Husaren-Regiment Nr. 5, 4. Eskadron: Husar Zühlke tot.

Husaren-Regiment Nr. 7, 2. Eskadron: Husar Decker gefangen.

Ulanen-Regiment Nr. 1, 2. Eskadron: Ulan Pralat tot.

Ulanen-Regiment Nr. 12, 3. Eskadron: Ulan Buchsteiner tot.

Jäger-Regiment zu Pferde Nr. 4, 1. Eskadron: Jäger Morowski gefangen. 2. Eskadron: Gefreiter Höppki, Jäger Nicolausen vermißt; Jäger Kaehlert tot.

Feldartillerie-Regiment Nr. 1: Oberleutn. Wagener leicht verwundet.

Abschied der Soldatenfrauen.*)

In der nicht ganz unberechtigten Annahme, daß es unsere lieben Thorner Mitbürger interessieren wird, wie die „ausgewiesenen" Soldatenfrauen ihre verschiedenen Zufluchtstätten erreicht haben, möchte ich versuchen, ihnen eine kleine Schilderung von dem Transport, wenigstens bis Berlin, zu geben.

Zunächst bewahrheitete sich das etwas abgegriffene, aber deshalb nicht minder schöne Sprichwort: „Wenn Engel reisen, weint der Himmel nicht"; ein strahlender Sonnentag ging auf über Thorn, übergoß Zinnen und Türme, Wasser und Land mit goldigem Schimmer, färbte Wangen und Augen mit leuchtendem Glanz und breitete alle Schönheit zum Abschied aus auf Stadt und Flur. Ungeachtet der frühen Stunde gewahrte man eine stolze Auffahrt von Kraftwagen und Karossen, die dem strengen Mars auf kurze Zeit entliehen waren, um den scheidenden Frauen zu dienen. Auf dem Bahnhof ein kurzes Fragen — und angenehme Enttäuschung auf allen Mienen — — es war Platz da in Hülle und Fülle, nicht allein für den mehr oder minder reichen Kindersegen, sondern auch für Kisten und Kasten, Hutschachteln, Kanarienvögel und Hunde! — Letzte Worte wurden noch getauscht — in tapfer beherrschten Gesichtern stand alles, was man an heißen Wünschen und hohem Stolz fühlte für unsere scheidenden Helden und für die armen Frauen, deren Los Harren und Dulden ist. — Vor jedem Abteil stand der Begleiter zum Bahnhof, und hart wurde wohl jedem der Abschied — ob vom Mann, Bruder oder Freund. Viel zu schnell verrannen die unerbittlich letzten Minuten — — langsam rollte die von herzlosen Spöttern „Tränenzug" genannte endlose graue Wagenreihe davon, um ungeweinte Tränen unter lachenden Mienen hinwegzuführen — wer weiß zu welchem Los! — —

Wer an Autofahrten mit 66 Kilometer Geschwindigkeit gewöhnt ist, fühlte sich lebhaft enttäuscht — — aber nur durch die 23 Kilometerfahrt ermöglicht es die Militärverwaltung, uns die Freude, möglichst lange auf ihren Polstern ruhen zu dürfen, zu gewähren. Zunächst verarbeitete jeder mit sich selbst, was ihn bedrückte — erst in Bromberg erwachte der Selbsterhaltungstrieb, und alles stürzte sich auf den vom roten Kreuz in ebenso liebenswürdiger wie reichlicher Weise gespendeten Kaffee. Aber o Schreck, der Übereifer rächte sich — denn blindlings hatte man sich den Soldatenkaffee erobert, welcher zwar äußerst bekömmlich, aber weniger nach Mokka-Art bereitet war! Nun war der Bann gebrochen, und in das erneute Rollen des Zuges mischte sich munter das unversiegbare Bächlein der Reden — nur hier und da durch die stärkeren Wogen aus Kindeskehlen unterbrochen, je kleiner die Urheber, desto größer das Geschrei: Wer ein schönes Abteil zu zweien innehatte und von stiller Sammlung und Ausruhen träumte, fand sich getäuscht, denn siehe, Besuch auf Besuch kam, und man konnte mit Genugtuung feststellen, wie schlank wir Frauen von heute sind und wieviel Menschen doch ein einzelnes Abteil fassen kann. Nachdem die Politik genügsam erörtert, Rußland, Frankreich und Belgien unserem lieben Vaterland einverleibt waren, meldete sich der Hunger, und entzückt wartete jeder auf das angekündigte Essen in Schneidemühl. Eine große Holzbaracke winkte in der Ferne — liebenswürdig wies ein Offizier unsere bunte Schar in die gastliche Halle, wo das „Diner serviert" werden sollte. Jeder empfing eine tiefe Schüssel — bis an den Rand gefüllt mit köstlich duftender Kohlsuppe mit Speck, dazu einen blanken, tadellos neuen Blechlöffel! Den Reiz der Neuheit auskostend, schmeckte es uns prächtig, und auf den harten Holzbänken saßen wir so fein wie ehemals im Klubsessel zu Thorn. Das fröhliche Durcheinander wurde nun wieder eingeladen, wobei sich eine peinliche Schwierigkeit herausstellte — das unterste Trittbrett war ein Meter über dem Erdboden! Nur den kräftigen Fäusten des sich königlich freuenden Schaffners gelang es, uns diesen Höhenort erreichen zu lassen, wobei es nicht verwunderlich war, daß unsere modernen Röcke unfreiwillig kniefrei wurden.

Auf den verschiedenen Stationen wurden wir stets von Offizieren empfangen und von Soldaten mit dienstlich strengen Mienen beaufsichtigt! Die Damen mit Hunden hatten es immer besonders eilig, an die frische Luft zu kommen, und wer auf der Fahrt Luft verspürte, sich den Staub des Alltags von seinen Händen zu waschen, mußte sich diesen Genuß versagen — — es waren zuviel Windeln gewaschen und der Vorrat am köstlichen Naß erschöpft! Langeweile gab es nicht, man hatte zuviel zu erzählen — konnte auch die liebenswürdige Veranstaltung dieses Transportzuges nicht genug loben, die so ausgiebig für unser Wohl gesorgt hatte — — außerdem sollten Morpheus Arme nicht umsonst geöffnet sein; die Zeit flog — schneller als der Zug ihr folgen konnte.

Allmählich sank die Sonne — stiller wurde Mensch und Natur. Die Dämmerung kam und wob ihre Schleier, und Zukunftsträume spannen ihr duftiges Netz. Man merkte garnicht wie — doch man stand plötzlich auf dem Güterbahnhof von Küstrin, inmitten von schwarz drohenden Lokomotiven und gähnend leeren Viehwagen. Verwundert rieb man sich die Augen — jedoch es ward kein Licht — weder draußen noch drinnen — — wie aufgescheuchte Vögel drängte man sich im Gang zusammen und mußte schließlich begreifen, daß in unserem Wagen — ausgerechnet in unserem — der elektrische Strom ausgeschaltet war und die Lampen wie erloschene Augen finster starrten — und so starren würden bis 2 Uhr nachts, nicht einmal eine Zigarette konnte man sich leisten, um das Grauen zu bannen, denn im ganzen Wagen hatte niemand ein Streichholz! — Von 7 Uhr ab durfte man sich auch nicht mehr unterhalten — — — scht — — — die Kinder schlafen!!!

Der Schaffner erbarmte sich endlich und brachte uns ein paar Nachtlichtkerzchen — gerade ausreichend, um sich ein Schlafkupee zurecht zu machen und gegen die Decke zu starren! — — —

Plötzlich ein scharfer Ruck — Knarren — halt — Berlin — Güterbahnhof, alles aussteigen. Blinzelnd — tastend — suchend — fand man seine Habe — und stolperte schlaftrunken — 2 Uhr nachts heraus. Draußen ein Gewühl, Stoßen, Fragen, Rufen, dazwischen eisern wie Standbilder unbewegliche Soldaten. Autos, Gepäckträger, Droschken? — „Die gibts hier nicht — wir sind im Krieg!" — Zarte Hände und schlanke Arme griffen zu — eisern der Wille, und wenn es eine Stunde zu Fuß bis zur Stadt wäre — wir schleppen uns hin und unsere Kinder und unser Gepäck — — wir sind deutsche Frauen! — Wenige fanden später einen armseligen Wagen — — in den zwei Kraftwagen fuhren die Offiziere davon — still und ruhig wurde die Stadt — die Tritte verhallten — wir Frauen hatten unsere Bürde auf uns genommen und nehmen noch schwerere auf unsere Schultern — — stark, mutig und kühn wie unsere Männer im Felde! Heil unserem deutschen Vaterland!

J. D.

*) Von einer Teilnehmerin geht uns in liebenswürdiger Weise eine Schilderung der Reise der aus Thorn „ausgewiesenen" Offizier-Familien zu, die wir im vorstehenden veröffentlichen.

Feldartillerie-Regiment Nr. 60, 5. Batterie: Kanoniere Ketelhohn, Wöhl, Eggert vermißt. Kanonier Voß leicht verwundet.
Feldartillerie-Regiment Nr. 82, 4. Batterie: Unteroffizier Schiedlawski leicht verwundet.
Fußartillerie-Regiment Nr. 16, 3. Kompagnie: Kanonier Schnelling gefangen; Kanonier Richert schwer verwundet.
Pionier-Bataillon Nr. 4, 3. Feldpionierkompagnie: Pionier Bauermeister, Gefreiter Bethge, Leutnant Gottschalk, Gefreiter d. Res. Madzeck, Res. Pionier Thiele schwer verwundet; Pionier Fehse leicht verwundet; Pionier Albert vermißt.
Pionier-Bataillon Nr. 24. Vizefeldwebel Nettelmann schwer verwundet; Gefreiter Pump tot; Pioniere Leßmann, Grins leicht verwundet.
Feldflieger-Abteilung: Leutnant Stoewer leicht verwundet.

11 Kriegserklärungen in 17 Tagen.

Seit Menschengedenken hat etwas Derartiges nicht stattgefunden. Alle früheren Kriege schrumpfen zusammen neben dieser kriegerischen Verwicklung, die ganz Europa in ein Flammenmeer verwandelt. Wiederholen wir kurz die Statistik der Kriegserklärungen:

Am 28. Juli hat Österreich-Ungarn Serbien den Krieg erklärt. Am 1. August brach der kriegerische Konflikt zwischen Deutschland und Rußland aus. Am 3. Krieg zwischen Deutschland und Frankreich und am 4. der Bruch zwischen Deutschland und Belgien und zwischen England und Deutschland. Am 6. August erklärte Österreich-Ungarn Rußland den Krieg. Am 8. August folgte die Kriegserklärung Montenegros an Österreich-Ungarn und dann noch die formellen Kriegserklärungen von Serbien und Montenegro an Deutschland. Am 13. August erklärten England und Frankreich den Österreichern den Krieg.

Es befinden sich jetzt im Kriege:

Oesterreich-Ungarn	mit 51,4	Mill.	Einwohnern
Deutsches Reich	„ 66,8	„	„
Rußland	„ 167	„	„
Großbritannien	„ 423	„	„
Frankreich	„ 39,6	„	„
Belgien	„ 7,4	„	„
Serbien	„ 4,5	„	„
Montenegro	„ 0,3	„	„
Summe	760	Millionen.	

Der Krieg hat sich, wenn die Kolonien mit berücksichtigt werden, auf **sämtliche Weltteile** ausgedehnt und wird ebenso wie in Europa auch in Amerika, Asien, Afrika und Australien geführt werden, wie schon die Meldungen über die Angriffe auf den deutschen Kolonialbesitz in Afrika beweisen. Wenn nur die Zahl der Menschen, die in den kriegführenden Staaten auf Europa entfällt, berücksichtigt wird, so ergibt sich eine Ziffer von ungefähr 320 Millionen von den beiläufig 400 Millionen Menschen, die Europa bewohnen. Von sämtlichen europäischen Großmächten befindet sich nur Italien im Frieden. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Armeen der meisten Staaten, die an dem Kriege nicht teilnehmen und sich neutral erklärt haben, mobilisiert sind.

Die Summe des **Handels,** welche die im Kriege befindlichen Staaten und deren Kolonien umfaßt, ist auch nach einer flüchtigen Schätzung auf einen Jahresumsatz von wenigstens **hundert Milliarden** zu veranschlagen. Einen Krieg, bei dem solche Ziffern in Betracht gekommen wären, **hat die Menschheit überhaupt noch nie gesehen.**

Zwischen Österreich und England hat es übrigens einen direkten Kriegszustand nie gegeben.

Provinzialnachrichten.

Ostrowo, 18. August. (Dieselbe Begeisterung wie 1870/71) steckt auch jetzt wieder in unseren Soldaten. Das geht auch aus folgender Schilderung hervor, die wir im „Posener Tageblatt" finden: Bevor das Bataillon eines Infanterie-Regiments die Grenze bei Kalisch überschritt, wurde einer Ulanen-Schwadron der Auftrag gegeben, durch Patrouillen feststellen zu lassen, ob und wie stark die Stadt von russischem Militär besetzt sei. Eine Patrouille von zwei Mann kam auch unbehelligt bis zu den Mauern von Kalisch, war aber nicht in der Lage, über die Besatzung der Stadt mit russischem Militär etwas zu erfahren. Unzufrieden über das Ergebnis, rief plötzlich der eine seinem Kameraden zu: „Wenn ich nicht in wenigen Minuten zurückkomme, dann bin ich erschossen; mache dann eine entsprechende Meldung!" Er gab seinem Pferde die Sporen und jagte im Galopp in die ihm unbekannte Stadt hinein, bis zum Marktplatz und dann zurück. Er hatte nichts von einem bewaffneten Feinde wahrgenommen, nur infolge seines plötzlichen Erscheinens ganz bestürzte Bürger. Das Ergebnis dieser mutigen Tat war der alsbaldige Einmarsch des Bataillons in Kalisch, wo es die Angaben bestätigt fand.

i **Posen,** 18. August. (Der jüngste Soldat des deutschen Heeres) ist der Enkel eines Posener Geschäftsmannes: Beim 2. rheinischen Husaren-Regiment Nr. 9 in Straßburg im Elsaß ist dieser Tage der große und überaus kräftige, erst 15 Jahre und 9 Monate alte Straßburger Gymnasiast Hans Saigge als Fahnenjunker angenommen worden. Der Großvater des jungen Mannes ist der Posener Möbelfabrikant Hugo Engelmann.

Kriegsnachrichten aus dem Osten.

Die Vorgänge in Marggrabowa

vom Donnerstag und Freitag schildert ein Bürger dieses Städtchens, der nach Allenstein geflüchtet ist, in der „Allensteiner Zeitung" folgendermaßen: In der Nacht zum Freitag trafen deutsche Soldaten in Marggrabowa ein, die um 4 Uhr morgens ausrückten, aber um 8 Uhr morgens wieder zurückkehrten und die Stadt verließen. Gegen Mittag rückten **etwa 2000 Mann russischer Kavallerie und Artillerie** auf die Stadt zu, feuerten erst auf die Gasanstalt und den Wasserturm drei bis vier Kanonenschüsse ab, die weiter keinen Schaden anrichteten, und dann sammelten sich die russischen Reiterscharen auf dem großen Marktplatz in Marggrabowa, der bekanntlich einer der größten im ganzen deutschen Reich ist. Hier blieben sie versammelt stehen, nur einzelne Trupps begaben sich in die Häuser. Zunächst wurde die Post aufgebrochen und zertrümmert, eine Fahne herausgeholt und geschwenkt. Dabei riefen die Russen, von denen sehr viele deutsch sprachen: „Warum hat uns euer Kaiser den Krieg erklärt; jetzt müßt ihr alle Russen werden." Im übrigen benahmen die russischen Soldaten sich am Freitag der Bevölkerung gegenüber ziemlich manierlich. Beim Kaufmann und Restaurateur Roppel haben sie gegessen und getrunken und **alles bezahlt!** Beim Kaufmann Lörzer war alles geflohen; die Russen nahmen sich hier Zigarren und Zigaretten, ohne zu bezahlen; dagegen kauften sie bei dem Fleischer Bodowski allerlei Fleischwaren, die sie bar bezahlten. Überall, wo sie Nahrungsmittel entnahmen, verlangten sie, daß vorgekostet würde; offenbar befürchteten sie, vergiftet zu werden. Pferde, Wagen und Geschirre schienen sie als erlaubte Kriegsbeute zu betrachten. Ohne Bezahlung nahmen sie beim Sattler Milewski und bei Nikolovius Geschirre, beim Kaufmann Berger zwei Pferde und beim Waisenvater Schünagel zwei Pferde und einen Wagen. Überall sammelten sie deutsche Zeitungen, die sie mitschleppten! Sehr böse schienen die Russen auf die Radfahrer zu sein; insbesondere auf solche, die Ferngläser trugen. **Jeder Radfahrer wurde niedergemacht.** Einen Radfahrer, der durch den Stich eines russischen Soldaten nur verwundet worden war, mußte der Soldat auf Befehl seines Offiziers durch einen Schuß töten. Plünderungen kamen am Freitag in Marggrabowa nicht vor; ein Soldat, der plündern wollte, wurde von seinem Offizier energisch bedroht. Ein zehnjähriges Mädchen, das einem Offizier ein Glas Wasser anbot, erhielt von ihm ein Zehnkopekenstück. Der Buchdruckereibesitzer Czygan bot den russischen Offizieren Wein und Kognak an; diese lehnten jedoch ab und tranken nur Wasser. Frauen hatten sich verschiedentlich im Keller versteckt; dort wurden sie von den Russen bemerkt; sie taten den Frauen aber nichts, sondern stellten nur fest, daß nirgends Soldaten verborgen waren. In der Umgebung von Marggrabowa haben dagegen die Russen **viele Gehöfte angezündet und beraubt.** Von der Stadt Marggrabowa zogen die Russen nach einer Stunde wieder ab, drohten aber, am Sonnabend in Begleitung von Artillerie und Infanterie wiederzukommen. Im Dorfe Woynassen luden sie eine Gutsbesitzerfrau, deren 17jährige Tochter und die Tochter eines Steuerbeamten auf einen Wagen. Auf das flehentliche Bitten der Frauen wurden diese aber von dem russischen Offizier an der Grenze unversehrt wieder nachhause entlassen. Infolge der Drohung der Russen, daß sie wiederkommen würden, verließen am Freitag Abend und Sonnabend früh die meisten Bewohner — auch unser Gewährsmann — Marggrabowa, sodaß sie von den Vorgängen, die sich dort am Sonnabend abspielten, noch nichts wissen. Wir können jedoch hinzufügen, **daß am Sonnabend in Marggrabowa kein ernstlicher Schaden von den Russen angerichtet worden ist.** Die Russen mußten sich sogleich vor unsern Truppen über die Grenze zurückziehen.

Ein russischer Offizier von einem Szeßkehmener Besitzer gefangen genommen.

Bei einem Vorstoß der russischen Kavallerie von **Wyßtyten** aus gegen das Gut **Kassuben** (einige Meilen südlich von **Stallupönen**) passierte es einem russischen Offizier, daß ihm das Pferd unter dem Leibe weggeschossen wurde. Um sein Leben in Sicherheit zu bringen, verließ er sich auf die Geschwindigkeit seiner Beine und suchte im Eilmarsch querfeldein die Grenze zu erreichen. Bei **Szeßkehmen** wurde er von einem deutschen Besitzer gestellt, der ihn zunächst fragte, wie er in solchem Zustande hierher käme. In gebrochenem Deutsch gab der Offizier dem Besitzer zu verstehen, daß ihm die Prußki das Pferd totgeschossen hätten. Schlauerweise stellte dann letzterer die Frage, ob er dann gar keine Schußwaffe habe, worauf der Russe antwortete, daß er diese am Pferd untergebracht habe. Mit kühnem, blitzschnellem Griffe eignete sich dann der Besitzer des ermatteten Russen übriges Wehrgehänge, den Säbel, an und machte dem Erstaunten dann die wenig erfreuliche Mitteilung, daß er sein Gefangener sei. Das wirkte wie ein Donnerschlag auf den nunmehr völlig Wehrlosen. Doch er gab die Hoffnung auf Rettung nicht auf und erinnerte sich seiner russischen Allüren, die wie bekannt in solchen Fällen bei unseren östlichen Nachbarn immer Wunder wirken. Er bot ihm 300 Mk. deutsches Geld an, wenn er ihn laufen lasse. Das deutsche Geld hatte der Offizier bei der Plünderung des **Mehlkehmer** Postamts erbeutet. Doch der Besitzer blieb dem dreisten Bestechungsversuche gegenüber taub, und wenige Minuten nach diesem Vorkommnis befand sich der Besitzer mit seinem Gefangenen unterwegs nach Tollmingkehmen, wo letzterer abgeliefert wurde.

Die Bedrückung der Deutschen in Russisch-Polen.

Ein deutscher Werkmeister, der in einer Baumwollspinnerei in **Lodz** beschäftigt gewesen und der auf einem Jagdwagen mit seiner Tochter aus Lodz entkommen war, erzählt grauenhafte Einzelheiten über die Behandlung der Deutschen in Rußland. Die Deutschen in Lodz wurden nachts aus den Betten geholt und wurden, ohne daß sie sich von Frau und Kindern verabschieden konnten, ins Gefängnis gebracht, wo sie buchstäblich hungern müssen. Frauen, die den gefangenen Männern Eßwaren bringen wollten, wurden von den Kosaken mißhandelt und trugen zumteil schwere Verletzungen davon. Die Tochter des erwähnten Werkmeisters hat noch die Spuren ihrer Mißhandlung aufzuweisen. Den Männern blieb kaum Zeit, sich anzukleiden. Die Deutschen werden tatsächlich **nach Sibirien gebracht.** Der Schwiegersohn des Werkmeisters hatte zum Beispiel eine Zwangskarte nach dem Gouvernement Samara, von wo er weiter nach Sibirien geleitet werden soll. Es wurden nicht nur Deutsche, sondern **auch Deutsch-Russen in großer Zahl verhaftet. Den Österreichern,** deren Verhaftung in einer der folgenden Nächte vorgenommen werden sollte, **gelang es zum größten Teile, zu entweichen.** Ältere deutsche Frauen und auch Kinder, soweit sie ihre Gatten und Väter nicht nach Sibirien begleiten, werden nach dem Süden gebracht, von wo sie durch das Schwarze Meer nach Konstantinopel übergeführt werden sollen. Es handelt sich in Lodz vielleicht um ungefähr 10 000 Personen.

Neuer Überfall in Kalisch.

Wolffs Bureau meldet: Dem in allen deutschen Gauen mit tiefster Empörung vernommenen völkerrechtswidrigen Verhalten der belgischen Bevölkerung gegen die deutschen Truppen scheint sich neuerdings das Verhalten der Russen in den von uns eroberten Gebieten an die Seite zu stellen. In der Nacht vom 14. zum 15. August wurde in Kalisch auf die eingerückten deutschen Truppen **aus dem Hinterhalt geschossen.** Es ist dies nunmehr auf unserer Ostfront der **dritte derartige Überfall.** Wie die vorigen Male, so ist auch in diesem Falle der Verlust braver deutscher Krieger zu beklagen. Es wurden **2 Mann getötet, 20 bis 30 Mann verwundet.** Es unterliegt keinem Zweifel, daß es sich um einen planmäßigen **Angriff der nichtmilitärischen Bevölkerung** handelt, und der Verdacht besteht, daß, wie in Frankreich und Belgien, so auch in Rußland, diese Banden mit der Regierung in Verbindung stehen. Wie in Frankreich und Belgien, so werden auch in Rußland unsere Truppen dieser Zustände Herr werden und rücksichtslos einschreiten.

Feuerwehr im Kriege.

Durch die Einberufung der wehrfähigen Mannschaft zu den Fahnen wird der Mannschaftsbestand der Feuerwehren vielfach erheblich geschwächt und auf dem flachen Lande die Organisation einer wirksamen Feuerlöschhilfe in Frage gestellt sein, falls nicht von Aufsichtswegen für die Herstellung eines ordnungsmäßigen Zustandes gesorgt wird. Deshalb

Sonnenmenschen.

Roman von E. Stieler-Marshall.
(Copyright 1914 by Grethlein & Co. G. m. b. H. Leipzig.)
(Nachdruck verboten.)

(25. Fortsetzung.)

„O danke, prachtvoll!" sagte er.

„Wirklich? Ich dachte, Frauchen habe Kummer?"

„Nein, kein Gedanke, sie ist sehr vergnügt", antwortete der Junge — es geht ihr großartig."

„Und der Vater ist guter Laune?"

„Famos!"

Arme Kleine. Ich glaube, an deinem „Jüngsten" hast du jetzt auch keine Stütze, den macht die erste Liebe blind, taub, gefühllos für alles andere und ein wenig verrückt.

Frau Alix beschloß, da ihr der Junge anderen Tages wieder in den Weg lief, ihr Segenswerk bei ihm zu beginnen.

„Mein lieber junger Freund", sagte sie tändelnd, vertraulich — „Sie haben noch Ferien, nicht wahr?"

„Ja —" sagte er und bekam das Wort kaum heraus. Er hatte einen ganz roten Kopf, ihm schlug das Herz. „Mein lieber junger Freund" — — das hatte fast zärtlich geklungen. Hm! Ob er nicht doch einmal wagte, die besten seiner Gedichte ihr zu überreichen?

„Da haben Sie doch viele freie Zeit —" fuhr Frau Alix fort. „Aber wissen Sie was? Ich muß mit Ihnen schelten. Sie sind kein netter Bruder mehr, Sie vernachlässigen Ihre arme Schwester sehr. Die braucht jetzt gerade den Bruder so nötig. Nicht, daß sie sich etwa beklagt hätte. Aber ich sehe sie beinahe täglich, sie wird immer blasser und stiller, sie vergrämt sich vor Sorgen um den Vater — — — —

„Ach so —" sagte Werner verlegen. „Es ist wohl — ich glaube, er kommt jetzt niemals abends nachhause. Aber das ist nicht schlimm"

„Meinen Sie?" fragte Alix ernsthaft. „Ich glaube, Sie machen jetzt eben die Augen ein bischen fest zu. Wissen Sie, was ich beinahe glaube? Sie sind am Ende gar verliebt!"

Dem Knaben stand beinahe das Herz still. Erst tat es einen gewaltigen Schlag bis an den Hals hinauf — und dann, bei Gott — — es stand wohl still?! Er vermochte kaum zu atmen.

Frau Alix legte schwersterlich liebevoll ihre Hand in seinen Arm.

„Werner, mein lieber Freund — denn das sind Sie, mein Junge. Ich will Ihnen nicht wehe tun. Aber denken Sie einmal nach. In Ihrem glückseligen Alter ist Liebe — zumal, wenn sie vielleicht einer älteren Frau gelten sollte — nur süße Spielerei. K a n n doch nichts anderes sein, nicht wahr? Das ist nun schön und gut und beglückend, ein junger Mensch, der ins Leben reift, soll ein Ideal im Herzen tragen, von dem er träumt, vielleicht auch dichtet. Aber dies holde Spiel der Phantasie darf nie der Wirklichkeit Schaden tun. Jede Zeit fordert ihren Mann. Da darf keiner ein Träumer sein. Verstehen Sie das?"

Werner schwieg mit gesenkten Augen. Es arbeitete gewaltig in ihm. O! wäre dieser Weg, dies Stückchen Sommerland nicht eine öffentliche Promenade gewesen, so hätte er sich vor dieser Frau auf die Knie geworfen, hätte ihre Hand geküßt und ihr gesagt, wie tief ihn diese Stunde bewegte! Wie innig er empfand, welch eine Frau ihn eines ernsten Gespräches für würdig hielt. Nie, nie, nie würde er diese Augenblicke vergessen.

Sie sah ihn an und lächelte. Ihre Hand, die ihm im Arm lag, schloß sich fest um ihn.

„Jung-Werner, ich liebe alles, was Kirchlein heißt, mit warmer, schwesterlicher Liebe. Auch Sie! Und das wäre so schön, wenn Sie wirklich mein Freund werden wollten, gar kein bischen scheu mehr — mir von Ihrem Streben, Ihren Plänen — und wenn Sie es wollen, auch von Ihrer Liebe erzählen würden. Kommen Sie mit, wenn Frauchen und ich spazieren fahren, so oft Sie Zeit haben. Es ist so angenehm für die Damen, einen jungen Kavalier an der Seite zu haben. — Nun gehen Sie heim, sehen Sie nach dem Rechten, helfen Sie Ihrer Schwester die Sorgen tragen, dann werden sie leichter. Behüt Gott, mein Junge."

Er zermalmte ihr fast die Hand, er schluckte und konnte nicht sprechen. Seine dunkelbraunen Augen glühten und leuchteten sie an. Dann riß er die Mütze vom Kopf und stürmte davon. Aufruhr war in der jungen Seele.

Sie blickte ihm nach.

„Du reiche, heiße Jugend! Ach Kind, du wirst leben, wirklich l e b e n. Leiden, kämpfen, selig sein. Über himmelhohe Gipfel und durch abgrundtiefe Täler wird dein Weg dich führen und leicht wird er nicht immer zu wandeln sein." —

Den Professor traf sie nicht. Er mied wohl jetzt die gewohnten Pfade.

Sie schrieb ihm. Fragte, was der Garten ihm zu Leide getan hätte? Der warte auf ihn! Der Gärtner brauche ihn, denn eine neue Sendung Bäumchen sei eingetroffen. Er möchte doch kommen!

Gustav brachte das Briefchen herüber in der Zeit, als Kirchlein mittags zuhause auf dem Sofa lag. Schlaflos lag und sann. Und eben zur Erkenntnis seines Irrwegs kam und anfing, sich selbst zu verachten.

Nun las er, atmete den leisen, feinen Duft der in dem Briefblatt wohnte und ihm Frau Alix vor Sinn und Seele zauberte. Ach — ahnte sie denn nicht, wußte, fühlte sie denn nicht — — —?

Sollte er ihrem Rufe folgen oder nicht? Er überlegte lange.

Als er seinen Entschluß gefaßt hatte, erhob er sich und trat an den Schreibtisch. Er würde n i c h t gehen.

Aber auch der Schwan sollte ihn heute nicht sehen. Ihm war ja der Kopf so wüst, so leer, ein ungeheurer Ekel vor sich selbst begann immer dichter wie ein dunkles, schweres Tuch ihn einzuhüllen.

Arbeiten wollte er. Seit Wochen endlich wieder.

Es war so still im Hause. Die Kinder waren aus, die gingen ihm jetzt gern aus dem Wege. Das kleine Minnachen wirtschaftete in der Küche lautlos — — ein gutes Geistchen.

Durch das geöffnete Fenster guckte lachend und lustig der sonnige Juli herein.

Bergwanderungen eines Pflanzenfreundes! Er blätterte zurück, denn er fand sich nicht gleich wieder hinein. Las hier und dort ein paar Sätze.

Da standen zwischen Belehrungen und Erklärungen eigenste Gedanken, die waren klar und schön, kraftvoll und edel. Der Mensch, der sie gedacht und so trefflich zum Ausdruck gebracht hatte, mußte ein fester, reifer Mensch sein, der über den Dingen des Lebens stand.

Und so — so war e r einmal gewesen? Vor wenigen Wochen noch? Was war ihm denn geschehen, das ihn so tief hatte stürzen können — zurück in das Übel seiner wilden Jugend, das er seit Jahren besiegt zu haben glaubte?

Er stützte die Stirn in die Hand und sann.

Seine unglückselige Leidenschaft — — nein, nein, sie war es nicht allein — — so schmählich kraftlos war er doch wohl nicht, daß er um sie zu betäuben nicht andere Mittel hätte finden können?

Noch etwas war geschehen, ein Mensch war gekommen, der eine eigene Gewalt über ihn hatte und diese Gewalt zum Schlimmen nutzte. Zu anderen Zeiten hätte er sich wohl dagegen auflehnen wollen — — aber gerade in den Tagen, als sein ganzes Herz verwundet und verbrannt war, da war dieser Mensch wie ein Arzt erschienen, der verbotene Geheimmittel kennt, die von wundervoller Wirkung sind. Der Kranke hatte sich diese Mittel verschreiben lassen und sie allzu willig angewendet. Nun sah er, was er damit angerichtet hatte. Linderung für den Augenblick nur hatten sie gebracht, jetzt aber fühlte er, daß es starke Gifte gewesen waren, die zersetzend und zerstörend gewirkt hatten, daß zu den früheren Wunden neue gebrannt waren, die noch viel weher taten.

(Fortsetzung folgt.)

ist es besonders wichtig, geeignete Maßnahmen zu treffen, um das Feuerlöschwesen, dem in der Kriegszeit eine besondere Bedeutung insbesondere wegen der Sicherung der Ernte zukommt, in einem den Bedürfnissen der öffentlichen Sicherheit entsprechenden Zustande zu erhalten.

Der mit ländlichen Dingen Vertraute weiß, daß die Gefahr verheerender Brände dort am größten ist unmittelbar nach Einbringung der Halmfrüchte. Der einsichtige Landmann ist allerdings gegen Feuerschaden gesichert; er erleidet keinen oder geringen materiellen Schaden. Für die Volkswirtschaft aber, die Versorgung der Allgemeinheit mit Lebensmitteln, ist eine durch Feuer verzehrte Ernte unwiederbringlich dahin. Es bedarf keines weiteren Hinweises, daß wir unter den gegenwärtigen Verhältnissen, wo der Import aus Übersee sich erheblich schwieriger gestaltet, auch nicht eine Garbe verlieren dürfen.

In der Feuerwehr befinden sich, wie schon ihr Name andeutet, wehrfähige Männer. Gerade als solche werden sie aber jetzt dem Rufe unseres Kaisers gefolgt sein. Hier und dort wird sogar ihr Führer, selbst das Oberhaupt der Gemeinde zu den Truppen abgerückt sein. Ein vollzähliger Mannschaftsbestand und eine bis ins kleinste geregelte Einteilung ist aber bei der Wehr gegen Feuersgefahr genau so notwendig wie bei dem Heere. Ohne solches könnte gerade jetzt bei ausbrechendem Brande leicht größte Verwirrung und außerordentlicher Schaden angerichtet werden. Deshalb erscheint es nach soeben vollendeter Mobilmachung in erster Linie für unsere ländlichen Verhältnisse als eins der dringendsten Bedürfnisse, unverzüglich die Ortsfeuerwehr — sei sie nun eine Pflicht- oder eine freiwillige Wehr — auf ihre Aktionsfähigkeit nachzuprüfen. Die erste Sorge wird dabei der ausreichenden und zweckentsprechenden Besetzung aller Posten zu gelten haben, sodann auch wird die meist anders zusammengesetzte Truppe wenigstens notdürftig einzuexerzieren sein. Nicht aus dem Auge zu lassen dürfte dabei sein, daß die Feuerwehr in Kriegszeiten zuweilen auch noch zu andern Aufgaben berufen ist als zur Bekämpfung von Feuersgewalt.

In acht Tagen kann, wenn der Gott der Deutschen weiter mit uns ist, die Körnerernte in den Speichern ruhen, deshalb der kurze Hinweis: **Landleute, organisiert ohne Verzug eure Feuerwehr!**

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 20. August. 1913 † Emile Olivier, bekannter französischer Staatsmann. 1912 † Professor Dr. R. Hörnis, bekannter österreichischer Erdbebenforscher. 1910 Einweihung des neuen kaiserlichen Schlosses in Posen. 1905 † Franz Reuleaux, genialer Techniker. — † Professor Karl Emil Döpler, der Ältere, hervorragender Maler. 1903 † Chr. Reichmann, der Erfinder des Petroleum-Kochofens. 1866 Frieden zu Prag zwischen Österreich und Preußen. 1854 † Friedrich Wilhelm Josef von Schilling, berühmter deutscher Philosoph. 1829 Einzug der Russen in Adrianopel. 1823 † Papst Pius VII. 1802 * Friedrich Wilhelm I., letzter Kurfürst von Hessen. 1799 * Heinrich Wilhelm August, Freiherr von Gagern, deutscher Staatsmann, Präsident der Nationalversammlung im Jahre 1848 zu Frankfurt. 1528 † Georg von Frundsberg, der berühmte Oberst der Landsknechte. 984 † Papst Johann XIV.

Thorn, 19. August 1914.

— (Auszeichnung.) Die Rettungsmedaille am Bande ist dem Kanonier Lenz im Fußartillerie-Regiment Nr. 15 verliehen worden.

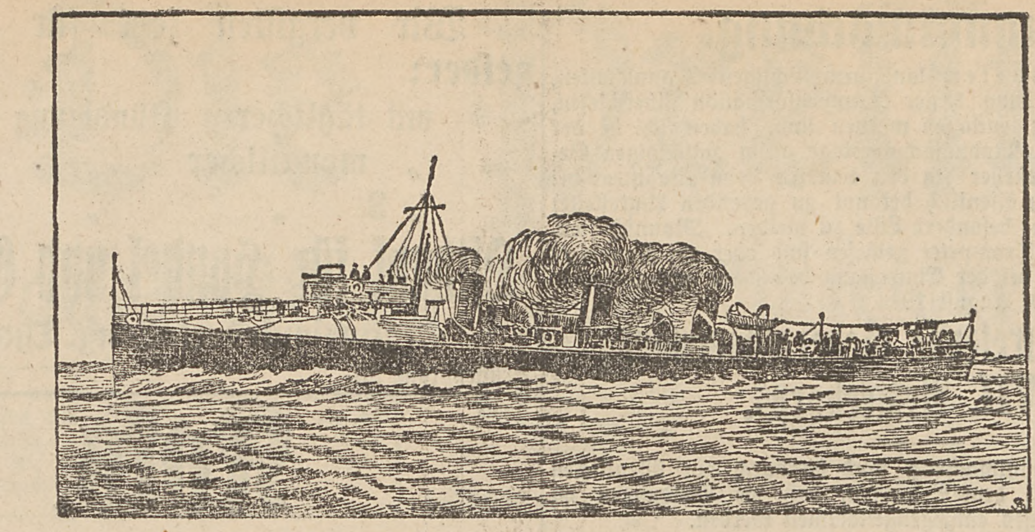
— (Militärische Personalien.) In der Armee angestellt als Leutnants mit Patent vom 22. Juni 1914 die Kadetten-Abiturienten Wilda im Infanterie-Regiment von der Marwitz (8. pomm.) Nr. 61 und Krause im Thorner Feldartillerie-Regiment Nr. 81.

— (Ein westpreußisches Zweigkomitee der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen) wurde Montag Mittag im Landeshause zu Danzig gegründet. Auf Anregung des Herrn Oberpräsidenten hatte der Herr Landeshauptmann die Spitzen der Behörden, Vertreter der Banken, der Presse usw. zu einer Sitzung eingeladen. Die Nationalstiftung ist bekanntlich in Berlin unter dem Vorsitz des Staatsministers von Loebell bereits begründet worden. Es handelt sich nun darum, in unserer Provinz Geldmittel für diese Stiftung zu sammeln und später darüber zu wachen, daß auch die Westpreußen bei der Verteilung der gesammelten Gelder berücksichtigt werden. Zum Vorsitzer des Zweigkomitees wurde Herr Landeshauptmann Freiherr Senfft von Pilsach gewählt, zum Geschäftsführer Herr Landesrat Claassen, in den Arbeitsausschuß, der eventuell durch Kooptation erweitert werden soll, die Herren Fuchs und Unruh. Es ist die Veröffentlichung eines Aufrufes in Aussicht genommen. Geldspenden sollen bei den Bankgeschäften, den Zeitungsgeschäftsstellen, den Sparkassen usw. eingezahlt und an die Zentralstelle in Berlin abgeführt werden. Um dem Komitee eine Kontrolle über die in unserer Provinz gesammelten Gelder zu verschaffen, sollen die Sammelstellen angewiesen werden, Aufzeichnungen über die abgeführten Beträge an den Vorsitzer des Zweigkomitees gelangen zu lassen. Die Bildung von Kreis- und Ortsausschüssen wurde in Aussicht genommen.

Menschenverluste und Reinlichkeit im ostasiatischen Kriege.

Wie methodisch die Japaner an die Vorbereitungen des Krieges gegen Rußland herangegangen waren, bewies nicht zuletzt die auf den Ausbau ihres Sanitätswesens verwandte Sorgfalt. In dem Kriege mit China im Jahre 1895 war der japanische Verlust durch **Krankheiten fast doppelt so hoch**, als die Zahl der **Gefallenen**. Japan schien sich nun, den über den Krieg in der Mandschurei vorliegenden amtlichen Ziffern nach, aufgrund jener Erfahrungen darüber klar geworden zu sein, daß eine Wiederholung ähnlicher Verlustprozente bei seiner numerischen Unterlegenheit den Erfolg gegen Rußland in Frage stellen müsse: Es ist den Japanern auch zum **erstenmale in der Kriegsgeschichte** gelungen, das Verhältnis der Verluste auf dem Schlachtfelde zu den Verlusten durch Krankheiten gänzlich zu verschieben. Während noch im Burenkriege auf je zwei Engländer, die in den Lazaretten starben, einer den Tod durch eine feindliche Kugel fand, verloren die **Japaner nur einen Mann durch Krankheit für je vier, die vor dem Feinde fielen.**

Der amerikanische Oberstabsarzt Valery Havard, der den Krieg in der Mandschurei mitgemacht hat, sucht den Grund für diese Erscheinung — wie für die teilweise ganz geringe Sterblichkeit der Verwundeten — vor allem in der **Reinlichkeit.** Im Sommer, wenn die Gelegenheit zum Baden, zum häufigen Wechsel der Kleidung und zum Anlegen leichter Uniformen von vornherein Komplikationen — auch bei schweren Verwundungen — ausschaltete, ist nach seinen Angaben die **Todesrate auf zehn Prozent** der Verwundeten und Kranken gesunken, während im **Winter** unter den gleichen Lazarettverhältnissen bis zu **neun Mann von je zehn Eingelieferten** starben. Oberstabsarzt Havard kommt zu dem Schluß, daß die grundsätzliche Erziehung zur Reinlichkeit, ausgezeichnete Bekleidungsverhältnisse und die für Feldzwecke vorzüglich passende Verpflegung, deren Hauptbestandteil die Pflanzenkost (Reis) bildete, in erster Linie die geringe Sterblichkeit in der Armee des Mikado erklären.



Ein englischer Torpedobootszerstörer gesunken.

Der englische Torpedobootszerstörer „Bullfinch“ ist in der Nordsee mit dem holländischen Dampfer „Cinderdye“ zusammengestoßen und sofort gesunken. Ein Teil der Besatzung ist ertrunken, die übrige Mannschaft wurde von den Holländern gerettet. Der Torpedobootszerstörer „Bullfinch“ gehört zu den Zerstörern der englischen Flotte, die in den Jahren 1899 bis 1904 fertiggestellt wurden. Diese Boote haben ein Deplacement von 355 bis 430 Tonnen. Ihre Artillerie besteht aus einem Zwölfpfünder und fünf Sechspfündern. Die Geschwindigkeit der Boote beträgt 27 bis 34 Knoten.

Der Spion in Pröfuls.

(Eine wahre Begebenheit.)

„Ha! ein Spion! ein russischer Spion!“
So hallt es fast in allen Mem'ler Gassen,
„Halt fest ihn! Ha! man hat ihn schon!“
Und tausend Hände nach ihm fassen.

Was bei uns Recht, ist auch in Pröfuls Brauch,
Man fahndet dort auch eifrig nach Spionen,
Und jeder auch nur halbverdächtige Gauch
Muß sich ausweisen, sonst gibt's blaue Bohnen.

„Ha, wer ist der?! Der Kerl in Uniform!
Die Mütze falsch! Unmöglich sind die Hosen!
Der Rock nicht echt, die Frechheit ist enorm,
Und solch ein Säbel da, so'n urfamosen!

Was du? Feldwebelleutnant bist du?
Wir kennen solchen Vogel an den Federn!
Nach Memel hin zum Hauptmann! Dort in Ruh
Kannst lernen du, wie man sich muß beledern!“ —

Der Hauptmann blicket scharf auf den Spion,
Dann sieht er dessen Wache an und freut sich:
„Ihr Kinder, heut' hofft ihr umsonst auf Lohn!“
Auf seiner Lipp' das Lächeln jetzt erneut sich.

„Den ihr da habt, des Uniform ist echt —
Ihr kennt sie nicht, weil ihr sie nie gesehen!
Nur euer Wams, wenn's auch nicht allzu schlecht,
Kann vor der Kritik nicht als echt bestehen!“
Tableau!

S. S. im „Memeler Dampfboot“.

Mannigfaltiges.

(Kriegsbelohnungen.) Auch in diesem Kriege haben zahlreiche Patrioten unseren tapferen Soldaten für hervorragende Heldentaten Preise ausgesetzt, obwohl sicher unsere Krieger nicht einen Augenblick daran denken, daß ihrer Kühnheit auch klingender Lohn winkt. Da ist es interessant zu erfahren, daß im Kriege 1870 die preußische Regierung selber namhafte Summen ausgesetzt hatte für die erfolgreiche Schädigung der französischen Flotte. Sie versprach für die Zerstörung einer Panzerfregatte 50 000 Taler; 30 000 Taler für die Zerstörung einer Panzerkorvette oder eines Widderschiffs; 20 000 Taler für die Vernichtung einer Panzer-Batterie; 15 000 Taler für die Zerstörung eines Schraubenschiffs, 10 000 Taler für die Zerstörung eines Schrauben-Fahrzeuges. Recht stattliche Summen, denen wir in diesen Tagen noch mehr ähnliches zur Seite zu stellen haben.

(Ein tapferer Junge.) Der „Voss. Ztg“ wird geschrieben: Der kleine Junge meines Milchlieferanten ist ein unscheinbares stilles Kerlchen, mit einem sehr nachdenklichen Gesichtchen. Viel Worte habe ich noch nie von ihm gehört. Doch am Tage der Mobilisierung war ich Zeuge eines Gesprächs zwischen ihm und meinem Dienstmädchen. „Dein Vater muß wohl auch mit?“ fragte sie ihn. — „Ja!“ — „Na, da bist du wohl traurig. Wirst du auch weinen?“ — Da sah sie der Junge todernst an und sagte. „Nein! Wenn er weggeht, weine ich nicht. Wenn er nicht mehr wiederkommt, dann weine ich!“ Sollten wir uns das nicht alle merken?

(Schließung der Rummelplätze.) Die Vereinigung der Berliner Bezirksvorsteher hatte durch ihren Vorsitzer an den Polizeipräsidenten das Ersuchen gerichtet, angesichts des Ernstes der Zeiten die Rummelplätze mit ihrem störenden und zu der Stimmung der Bevölkerung nicht im Einklang zu bringenden Treiben schließen zu lassen. Herr von Jagow hat daraufhin die Rummelplätze im Weichbilde der Stadt schließen lassen.

(Drei Personen an Pilzvergiftung gestorben.) Infolge Pilzvergiftung sind von einer Familie in Koburg drei Personen gestorben; nur der Vater ist noch am Leben.

(Ein Opfer des Lütticher Pöbels in Leipzig.) Am Donnerstag Nachmittag hielt sich im Dienstzimmer auf Bahnhof Paunsdorf (Sachsen), ein armes, mit Messerstichwunden an beiden Armen und in der Seite überdecktes, deutsches Dienstmädchen auf! Das arme Mädchen kam direkt aus Lüttich, wo unsere braven Soldaten es, in einem Speicherraum seiner belgischen Herrschaft eingeschlossen, noch rechtzeitig vor dem Hungertode gerettet haben. Das Mädchen ist vom Mob in dieser bestialischen Weise gemißhandelt worden und von seiner Herrschaft, aller Mittel entblößt, eingesperrt und fünf Tage ohne Nahrung gelassen worden, damit durch sein Absterben ein Zeuge über die Grausamkeiten gegen Deutsche weniger sei.

(Selbstmord eines Generalmajors.) In einem Münchener Gasthaus, in dem berittene Truppen einquartiert sind, hat sich deren Führer, der 55 Jahre alte Generalmajor Kaeufl, erschossen. Er war vor einigen Tagen vom Pferd gestürzt und hatte eine Gehirnerschütterung erlitten. Daß er infolge der Verletzung nicht mit seinen Truppen ins Feld ziehen konnte, bildete die Ursache seiner Tat.

(Als Bettler verkleidet) ist der Geheime Kommerzienrat Richter, Inhaber der bekannten Anker-Steinbaukastenfabrik, von Rußland nach Deutschland zurückgekehrt. Er erzählt, daß in Petersburg amtlich mitgeteilt sei, Wien sei bereits von den russischen Truppen eingenommen. In Berlin herrsche Revolution, das Schloß sowie die Paulskirche in Frankfurt seien bereits in Flammen aufgegangen.

(Selbstmord eines Wiener Großindustriellen.) Kommissionsrat Schrantz aus Wien, Leiter der Aktiengesellschaft Hutter und Schrantz, hat sich infolge einer durch die Kriegsereignisse hervorgerufenen Nervenüberreizung erschossen.

(Vanderbilt) ist nach einer Meldung auf dem Dampfer „Prinz von Udine“, den er unter großen Opfern gechartert hat, von Genua mit 400 reichen amerikanischen Familien, die er in den letzten Wochen aus allen Teilen Europas nach Genua konzentriert hatte, unter italienischer Flagge nach Newyork abgedampft.

(Aus Lüttichs Vergangenheit.) Das durch die kühne Eroberung unserer Truppen so plötzlich in aller Mund gekommene Lüttich ist eine alte Stadt mit wildbewegter Vergangenheit. Seine Entstehung verdankt es der Verlegung des im Jahre 382 gegründeten Bistums Maastricht. Im Jahre 721 fand die Gründung des neuen Bistums an der jetzigen Stelle statt. Der erste Bischof im neuen Bischofssitze war Hubertus, den später eine Sage zum übereifrigen Jäger gestempelt hat. Unter seinen Nachfolgern erlangte noch großen Ruhm der heilige Notgerus, der von 972—1002 den Lütticher Bischofsstuhl innehatte. Er baute zahlreiche Kirchen in seinem Bistum, das sich im Laufe der Jahre durch die Erwerbung der Stadt Mecheln, der Grafschaft Hasbengau und der Markgrafschaft Franchimont bedeutend vergrößert hatte. Die Lütticher Bischöfe hatten Stimme und Sitz auf den deutschen Reichstagen des Mittelalters. — Die Blätter der Geschichte Lüttichs sind mit Blut geschrieben. Immer wieder empörte sich das unterdrückte Volk gegen die schwer lastende Machtstellung der Bischöfe. Aber meist erwuchsen den Bischöfen mächtige Bundesgenossen. Im Jahre 1468 stand Karl der Kühne dem Bischof bei, eroberte die Stadt und ließ hunderte ihrer Bewohner durch Feuer und Schwert vertilgen. Auch der „letzte Ritter“, Kaiser Maximilian I., unterwarf Lüttich zweimal. Um die Mitte des 17. Jahrhunderts nahmen kurkölnische Truppen die Stadt unter Otto v. Sparr, dem späteren Oranienburgischen Feldmarschall ein. 1675, 1684 und 1691 eroberten die Franzosen die Stadt, 1702 sah sie den berühmten Malborough als Sieger und Unterdrücker in ihren Mauern. 90 Jahre später während der französischen Revolution von 1792—94 war Lüttich häufig der Schauplatz blutiger Kämpfe zwischen Franzosen und Österreichern. Und nun haben wir Deutschen es als ersten Ruhmespreis in diesem Feldzuge errungen!

Gedankensplitter.

„Seit der Liga von Cambrai sah man keine Verschwörung gleich der dieses infamen Dreibundes gegen mich; es ist ruchlos, es ist ein Schandfleck der Menschheit. Sah man je, daß drei Staatsoberhäupter sich zusammentaten, um ein viertes, das ihnen nichts zufügte, zu vernichten? Ich hatte keine Händel mit Frankreich, keine mit Rußland. Wenn in der bürgerlichen Gesellschaft drei Leute ihren Nachbarn überfallen, werden sie mit Richterspruch gerädert. Wie! Fürsten, die in ihren Reichen diese Gesetze achten, geben ihren Völkern so schnödes Beispiel? Wahrlich, besser wäre es, inmitten von Tigern und Leoparden zu leben, als in einem Zeitalter, das sich gesittet nennt, inmitten von Heuchlern, Räubern und Treubrechern . . . Schwer ist die Arznei, allein große Übel heischen harte Kuren.“

Friedrich der Große,
an seine Schwester Wilhelmine.

Bromberg, 18. August. Handelskammer - Bericht. Weizen gut gesund, trocken 200—214 Mk., je nach Qualität. — Roggen trocken, gut gesund, 170—180 Mk., je nach Qualität. — Gerste zu Müllereizwecken 160—170 Mark. — Erbsen, Futterware 178—188 Mk., Kochware 278—348 Mk. — Hafer 177—182 Mk. — Die Preise verstehen sich loko Bromberg.

Berlin, 17. August. Getreidebericht. Weizen fest, loko 217—220, Roggen fest, loko 187,50—189,50, Hafer fest, 205 bis 209, Mais fest, 184—192, Weizenmehl ruhig, 31—39, Roggenmehl, ruhig, 26,50—29.

Neuyork, 17. August. Weizen per Sept. 95 3/4 C., per Dez. 101 3/4 C.

Chicago, 17. August. Schmalz. Sept. 9,52, Okt. 9,65.

Wetter-Uebersicht

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 19. August.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	764,8	NW	halb bed.	17	zieml. heiter
Hamburg	763,8	NNW	heiter	14	zieml. heiter
Swinemünde	762,6	SW	heiter	18	meist bewölkt
Neufahrwasser	761,6	NNW	heiter	16	zieml. heiter
Memel	760,8	NW	wolkig	18	meist bewölkt
Hannover	763,1	W	halb bed.	13	nachts Nied.
Berlin	762,6	N	wolkenl.	16	meist bewölkt
Dresden	762,5	NNW	bedeckt	14	nachts Nied.
Breslau	761,5	NW	heiter	15	meist bewölkt
Bromberg	761,5	O	wolkenl.	16	meist bewölkt
Metz	764,1	NNO	wolkenl.	12	meist bewölkt
Frankfurt, M.	764,2	NO	heiter	15	Nied. i. Sch.
Karlsruhe	763,6	NNO	Nebel	13	meist bewölkt
München	763,2	SW	wolkig	14	meist bewölkt
Danzig	—	—	—	—	—
Blissingen	765,5	NO	wolkig	16	—
Kopenhagen	762,2	WNW	halb bed.	16	Nied. i. Sch.
Stockholm	—	—	—	—	—
Haparanda	749,9	N	—	—	—
Archangel	—	—	—	—	—
Magdeburg	—	—	—	—	—
Königsberg	761,4	W	heiter	16	vorm. Nied.
Wien	761,0	WNW	wolkig	16	Nied. i. Sch.
Prag	762,8	WSW	bedeckt	14	vorm. Nied.
Karlstadt	761,3	N	wolkenl.	15	—
Lemberg	—	—	—	—	—
Hermannstadt	—	—	—	—	—
Krakau	—	—	—	—	—
Biarritz	—	—	—	—	—
Budapest	759,6	NW	wolkenl.	18	meist bewölkt

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)
Voraussichtliche Witterung für Donnerstag den 20. August: meist heiter, ziemlich kühl, nördliche Winde.

20. August:	Sonnenaufgang	4.51 Uhr.
	Sonnenuntergang	7.15 Uhr.
	Mondaufgang	2.57 Uhr.
	Monduntergang	7.00 Uhr.

Bekanntmachung.

Die Liste der zur Tierärztekammer wahlberechtigten und wählbaren Tierärzte des Stadtkreises Thorn liegt vom 18. bis einschl. 31. August 1914 im Rathause, Zimmer 17, während der Dienststunden zur Einsicht der Beteiligten öffentlich aus.

Einwendungen gegen die Liste sind unter Beifügung der erforderlichen Bescheinigungen binnen 14 Tage nach beendeter Auslegung der Liste bei dem Vorstande der Tierärztekammer für die Provinz Westpreußen, zu Händen des Vorsitzenden, Herrn Regierungs- und Veterinärrat **Lorenz** in Marienwerder anzubringen.

Thorn den 15. August 1914.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit bekannt gegeben, daß im **Fuhrwerksverkehr** in der Stadt und den Vorstädten unbedingt die rechte **Straßenseite** inne gehalten wird.

Thorn den 17. August 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Der Versteigerungs-Termin am

7. September 1914

in der **Benedykcinski**'schen Zwangsversteigerungssache von Balkau, Blatt 20 und 21, wird aufgehoben.

Thorn den 13. August 1914.

Königliches Amtsgericht.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Möbelhändlers **Karl Schall** in Thorn ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, sowie zur Anhörung der Gläubiger über die Erstattung der Auslagen und die Gewährung einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubigerausschusses der Schlußtermin auf den

16. September 1914,

vormittags 9 Uhr,

vor dem königlichen Amtsgericht hierselbst, Zimmer 22, bestimmt.

Thorn den 15. August 1914.

Gerichtsschreiber des königl. Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der für das hiesige Gerichtsgefängnis vom 1. November 1914 bis Ende Oktober 1915 erforderlichen Wirtschaftsbedürfnisse von etwa:

700 kg Weißbrot,
600 kg Rindertalg (ausgelassen),
500 kg Rindfleisch,
400 kg Schweinefleisch,
600 kg Linsen,
600 kg Bohnen,
100 kg Butter (Kunstbutter),
800 kg Erbsen,
400 Liter Essig,
100 kg Dörrgemüse,
150 kg Kaffee,
8 kg Kümmel,
8 kg Gewürz,
100 kg Zwiebeln,
700 kg Magerkäse,
700 Liter Vollmilch,
7000 Liter Magermilch,
10 kg Pfeffer,
300 kg Reis,
800 kg Salz,
400 kg Kohlrabi,
30000 kg Kartoffeln,
600 kg Mohrrüben,
600 kg Kohlrüben,
400 kg Weißkohl,
100 kg weiße Talgseife,
300 kg Schmierseife,
300 kg Soda,
30 kg Tran zu Schuhschmiere,
300 kg Sauerkohl,
80 kg Kaffeezusatz,
20 kg Suppenkräuter

soll vergeben werden, wozu Termin auf den

11. September 1914,

vormittags 11 Uhr,

im General-Sekretariat der hiesigen Staatsanwaltschaft anberaumt ist.

Verschlossene Angebote mit der Aufschrift: „Angebote auf Lieferung von Wirtschaftsbedürfnissen für das Gefängnis“ sind bis zum Termin selbst einzureichen. Den Angeboten auf Lieferung von Linsen, Essig, Bohnen, Kümmel, Reis, Pfeffer, Gewürz, Kaffee und Seife sind Proben beizufügen.

Die Lieferungsbedingungen können vorher an der Terminsstelle eingesehen oder gegen Einsendung von 50 Pf. von dort bezogen werden.

Zuschlagsfrist 6 Wochen nach dem Termine.

Thorn den 17. August 1914.

Der Gefängnisvorsteher.

Städtisches Lyzeum und Oberlyzeum.

Der Unterricht kann morgen, Donnerstag, den 20. noch nicht beginnen.

Ueber den Anfang wird rechtzeitig durch Anzeige in den Zeitungen Mitteilung gemacht.

Der Oberlyzealdirektor.
Dr. Maydorn.

Die Zöglinge des ev. Seminars,

die nicht in das Heer eintreten, haben sich sofort bei mir zu melden.

Der königl. Seminardirektor.

Bekanntmachung.

Alle ausgebildeten landsturmpflichtigen Mannschaften, die nach ihrer Gestellung keiner Truppenformation überwiesen, sondern als überzählig entlassen worden sind, haben sich in der Zeit vom 13. bis 16. Mobilmachungstage beim zuständigen Gemeinde- oder Gutsvorsteher (in den Städten beim Magistrat bei einer von diesem noch öffentlich bekannt zu gebenden Amtsstelle) zur Eintragung in eine besondere Liste zu melden. Mannschaften, die Unteroffizier oder Trompeter gewesen sind oder ein Handwerk betreiben, haben dies bei der Eintragung besonders anzugeben.

Danzig den 10. August 1914.

Das stellvertretende Generalkommando XVII. Armeekorps.

Vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht mit dem Bemerken, daß die Meldungen im Bureau 3 des Rathauses entgegengenommen werden.

Thorn den 15. August 1914.

Der Magistrat.

Aufruf!

Inaktive Offiziere und Unteroffiziere, welche bereit sind, dem Ruf zur Fahne zu folgen, werden aufgefordert, sich umgehend bei ihren Bezirkskommandos zu melden.

Danzig den 10. August 1914.

Der stellvertretende kommandierende General des 17. Armeekorps.

Vorstehender Aufruf wird hiermit zur Kenntnis gebracht.

Thorn den 17. August 1914.

Die Polizei-Verwaltung.